



SPENDEN
SIE, WO IHRE HILFE DIREKT
WIRKT

© Sebastian Bolesch

MIT IHRER HILFE RETTET ÄRZTE OHNE GRENZEN LEBEN.

WIE DAS DER KLEINEN ALLERE FREDERICA AUS DEM TSCHAD: Das Mädchen ist plötzlich schwach und nicht mehr ansprechbar. Sie schläft zwar unter einem Moskitonetz. Dennoch zeigt der Schnelltest, dass sie Malaria hat – die von Mücken übertragene Krankheit ist hier eine der häufigsten Todesursachen bei kleinen Kindern. **ÄRZTE OHNE GRENZEN** behandelt die Zweijährige, bis sie wieder gesund ist und nach Hause kann. Wir hören nicht auf zu helfen. Hören Sie nicht auf zu spenden.

SPENDENKONTO:
BANK FÜR SOZIALWIRTSCHAFT
IBAN: DE 72 3702 0500 0009 7097 00
BIC: BFSWDE33XXX
WWW.AERZTE-OHNE-GRENZEN.DE/SPENDEN

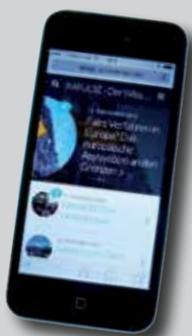


IMPULSE

**Der Wissenschaftsblog
der Universität Bremen!**

Im Wissenschaftsblog „IMPULSE“ schreiben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Bremen persönlich über ihre neuesten Forschungsergebnisse aus den Geistes-, Natur-, Sozial- und Ingenieurwissenschaften.

Auch auf Smartphones und Tablets bequem lesbar!



[blogs.uni-bremen.de](http://blogs.uni-bremen.de/impulse)
[/impulse](http://blogs.uni-bremen.de/impulse)

08 **bericht report**

Raus aus der Uni, rein in die Selbständigkeit: Wie die Universität Bremen Existenzgründungen unterstützt
From the University, into Self-employment: How the University of Bremen supports start-ups



04 **news**

06 **interview**

„Wirksamer Schutz vor Terroranschlägen ist eine Illusion“: Rechtspsychologe Professor Dietmar Heubrock zur Sicherheitslage
“It’s an illusion to believe there can be effective protection against terrorist attacks”: Dietmar Heubrock, professor of legal psychology, talks about the security situation

16 **portrait**

Der Informatiker Robert Wille schaffte es an der Uni Bremen in 13 Jahren vom Studenten zum Professor
Computer scientist Robert Wille made it from student to professor at the University of Bremen in 13 years

18 **forschung research**

Forschung an den Brennpunkten: Politikwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler der Bremer Uni sind dort, wo Weltgeschichte geschrieben wird
Doing research at global flashpoints: Political scientists from the University of Bremen travel to places where history is being made

22 **forschung research**

Interkulturelle Forschung: Ein neuer Blick auf Frauenbewegungen in der Türkei
Intercultural research: A new approach to women’s movements in Turkey

28 **vorgestellt what's new**

Gletscherschwund und die sozialen Folgen: Das Institut für Geographie
Melting glaciers and the social consequences: The Institute for Geography

30 **kontakte contacts** **impressum publishing information**

Titelbild: Absolventinnen und Absolventen finden nach der Zeit an der Uni in der Regel Jobs im Angestelltenverhältnis. Doch einige wagen den Sprung in die Selbständigkeit, und die Universität Bremen unterstützt sie dabei. Drei Beispiele erfolgreicher Start-Ups – und wie die Uni dabei geholfen hat (siehe Seite 8 - 15).



Cover photo: When their studies are over, university graduates usually look for salaried jobs. Some of them, though, take the plunge into self-employment, and here the University can be of assistance. Three examples of successful start-ups – and how the University was able to help (see pages 8 - 15).

Uni an neuem Sonderforschungsbereich beteiligt

„Arktische Klimaveränderungen“ heißt ein neu eingerichteter Sonderforschungsbereich Transregio TR 172. Die Steuerung erfolgt durch die Universität Leipzig, doch auch Umweltforscher des Instituts für Umweltphysik (IUP) der Universität Bremen sind beteiligt. Das IUP befasst sich seit Jahrzehnten mit der Klimaentwicklung in der Arktis und hat sich mit Aufsehen erregenden Forschungsergebnissen ein weltweites Renommee aufgebaut. Durch den neuen Sonderforschungsbereich wird die Forschungsarbeit in den Polargebieten jetzt deutschlandweit erweitert. In den Teilprojekten an der Bremer Uni konzentrieren sich die Forscher auf die optische Fernerkundung der Arktis in Form von Boden- und Satellitenmessungen. Ihr Ziel sind genauere Erkenntnisse über das Meereis, die Landoberfläche, Phytoplankton im Meer, sogenannte Aerosole, Wolken und verschiedene Spurengase der Atmosphäre.

University of Bremen Is Part of New Collaborative Research Centre

“Arctic climate changes” is the title of the recently granted new Collaborative Research Centre Transregio TR 172. The University of Leipzig partly shares the overall management with the University of Bremen’s Institute for Environmental Physics (IUP). The IUP has been researching climate developments in the Arctic region for several decades and has made a name for itself through the constant flow of attention grabbing new findings. The new Collaborative Research Centre means that the crucial research being carried out in the polar region will spread to other parts of Germany. Researchers working in the sub-projects hosted by the University of Bremen will be concentrating on optical remote sensing in the form of ground and satellite data readings. The aim is to gain better insights into the sea ice, land surface, marine phytoplankton, so-called aerosols, clouds, and the various trace gases contained in the Earth’s atmosphere.



Foto: Jürgen Graeser / AWI

Forschung im ewigen Eis: Die Station in Ny-Aalesund auf Spitzbergen wird vom AWI, der Universität Bremen und französischen Polarforschern betrieben. Auch sie wird für den neuen Sonderforschungsbereich für Messungen genutzt.

Research in the eternal ice: The station in Ny-Aalesund on Spitzbergen is operated by the AWI, the University of Bremen, and French polar researchers. They are all providing data for the new Collaborative Research Centre.

Neu: „Ständige Konferenz für Exzellenz in der Lehre“

Die Universität Bremen wird 2016 eine „Ständige Konferenz für Exzellenz in der Lehre“ einrichten. Ihr gehören 30 Expertinnen und Experten aus allen Statusgruppen der Universität an – von den Lehrenden über Studierende bis hin zu Verwaltungsmitarbeitern. Gemeinsam sollen sie Qualitätskriterien und Möglichkeiten der Weiterentwicklung guter Lehre an der Bremer Uni diskutieren und umsetzen. Dabei werden auch externe Fachleute eingebunden. Ziel des Projekts ist es, die Einheit von exzellenter Forschung und Lehre weiter zu verbessern und bekannter zu machen. Unter anderem sollen Vorschläge für innovative Lehrveranstaltungen und exzellente Lehrkonzepte entwickelt und vorgestellt werden.

New: “Standing Conference for Excellent Education”

In 2016 the University of Bremen will set up a “Standing Conference for Excellent Education”. It will comprise 30 experts drawn from all of the University’s status groups – that is teaching staff, students, and administrative staff. Their task will be to develop and implement quality criteria and ways to build on the already excellent education offered by the University of Bremen. And they will also have the possibility to call on external experts if need be. The object of the exercise is to further improve on the unity of excellent research and academic teaching, and to anchor research-based learning in the University. Among others, the standing conference will generate proposals for innovative teaching and promote excellent educational concepts.

Neuer Masterstudiengang „Entscheidungsmanagement“

In Kooperation mit der Bremer Senatorin für Finanzen haben die Fachbereiche und die Akademie für Weiterbildung der Universität Bremen jetzt den berufsbegleitenden Masterstudiengang „Entscheidungsmanagement“ gestartet. Das bundesweit einmalige Angebot berücksichtigt die Tatsache, dass gerade Fach- und Führungskräfte im Öffentlichen Dienst durch komplexe Entscheidungssituationen immer wieder vor große Herausforderungen gestellt werden. Das dreijährige Studium ist berufsbegleitend und richtet sich ebenso an angehende wie an bereits in der Verantwortung stehende Führungskräfte aus Verwaltung und Politik. Ihnen werden in dem Studiengang umfassende Handlungskompetenzen für die Analyse und Lösung komplexer Entscheidungssituationen im öffentlichen Raum vermittelt. Dafür vereint der fachübergreifende Studiengang Fragestellungen und methodische Ansätze aus so unterschiedlichen Disziplinen wie Politik-, Rechtswissenschaft, Philosophie, Soziologie, Ökonomie und Informatik.

New Master Programme “Decision Management”

In cooperation with Bremen's Senator for Finances, several Faculties of the University of Bremen and the Academy of Continuing Education have joined forces to offer a part-time Master Programme called “Decision Management”. A first in Germany, the offer takes account of the fact that public-sector specialists and chief administrative staff face major challenges when having to reach decisions in highly complex situations. Being part time, the three-year degree course can be completed as an in-service scheme. It targets both early-career decision makers as well as people already established in leadership positions in areas of public administration and politics. The programme trains competences in respect of the analysis and management of complex decision-making situations in the public sphere. Doing so, it combines cross-departmental issues and methodological approaches from such different disciplines as politics, law, philosophy, sociology, economics, and information technology.

Uni Bremen erneut unter den „Top 50 under 50“

Unter den jungen Universitäten der Welt hat die Universität Bremen mittlerweile einen Namen – in Deutschland gehört sie sogar zu den Top-Adressen. Das bestätigte jetzt das aktuelle Ranking „QS Top 50 Under 50“ des Unternehmens QS Quacquarelli Symonds. Dort erreichte die Bremer Uni Platz 44 (2014: Platz 45) der Universitäten, die jünger als 50 Jahre sind. In Deutschland gehört sie damit zu den drei besten jungen Universitäten. Das britische Wissenschaftsmagazin Times Higher Education (THE) hatte die Uni Bremen vor kurzem im Ranking „100 Under 50“ sogar auf Platz 26 gesetzt. Beide Bewertungen beweisen, dass der Stellenwert der Bremer Universität auf internationalem Parkett deutlich gestiegen ist.

University of Bremen Once Again among the “Top 50 under 50”

Over the years, the University of Bremen has earned itself an enviable reputation among the select group of young universities – and it has become one of Germany's top academic addresses. This is confirmed by the new “QS Top 50 Under 50” rankings compiled by QS Quacquarelli Symonds. The University of Bremen is on place 44 (2014: place 45) in the ranking for universities less than 50 years old. This makes it one of the three best young universities in Germany. Not so long ago, the British science magazine Times Higher Education (THE) awarded the University of Bremen place 26 in its ranking “100 Under 50”. These two new evaluations underscore the University's growing international reputation.

*Noch keine 50 Jahre alt und international schon sehr erfolgreich: die Universität Bremen.
Still under 50, yet highly successful in the international arena: The University of Bremen.*



Foto: maßstab digital imaging, fotografie



Professor Dietmar Heubrock

„Wirksamer Schutz vor Terroranschlägen ist eine Illusion“

Brutale Terroranschläge mit vielen Toten verunsichern die Menschen. Das subjektive Gefühl einer latenten Bedrohung ist zum dauerhaften Begleiter geworden. Wie soll nun der Einzelne, aber auch der Staat damit umgehen? Ein Interview mit Professor Dietmar Heubrock, dem Direktor des Instituts für Rechtspsychologie der Universität Bremen.

Herr Heubrock, meiden Sie derzeit große Menschenmengen? Halten Sie Ausschau nach bärtigen jungen Männern mit Rucksack?

Ich meide keine Menschenmengen. Aber ich halte Ausschau nach jungen Männern mit Rucksäcken. Allerdings nicht zwingend nach welchen mit Bart, denn es gehört zum Islam, beim Eintritt in den Tod rasiert und wohlriechend zu sein. Der Grund für mein Herumschauen ist allerdings berufsbedingt. Ich bin im Erkennen von typischen Verhaltensweisen potentieller Attentäter geschult, und ich schule dahingehend auch selbst die Sicherheitsorgane. Unser Institut hat

zudem schon zahlreiche Feldforschungen zu diesem Thema unternommen. Mein Blick ist also geschärft. Man wird das dann irgendwann nicht mehr los, sich in Menschenmengen aufmerksam umzugucken.

Sind wir denn sicherer, wenn an öffentlichen Plätzen plötzlich Polizisten mit schusssicheren Westen und Maschinenpistolen patrouillieren?

„Bei der Erzeugung von mulmigen Gefühlen unter der Bevölkerung spielen die Medien eine große Rolle“

Nein. Wenn man einen entschlossenen Selbstmordattentäter hat, sprengt der sich in die Luft, egal wie viele Uniformierte um ihn herumstehen. Oder er schießt vorher noch in die Menge. Ehe die Sicherheitskräfte reagieren können, ist es schon passiert. Viel wichtiger ist es, vorher aufzuklären, die Gefährder im Blick zu haben, die Lage subtil zu überwachen.

Warum dann diese massive Präsenz von behelmteten, bewaffneten, martialisch wir-

kenden Polizisten, wenn sie doch nichts verhindern können?

Um der Bevölkerung zu zeigen: Wir sind da, und wir tun was. Da ist ein gewisser Showeffekt dabei. Ich bezweifle aber stark, dass der Effekt des „Sich-sicher-Fühlens“ dann tatsächlich bei der Bevölkerung eintritt. Meines Erachtens ist das manchmal sogar kontraproduktiv. Tatsächlich ruft solch eine Präsenz nämlich unterbewusst neue Ängste hervor, und die Masse beginnt sich hektisch und unkontrolliert zu verhalten. Was dann wieder die Identifizierung von Leuten erschwert, die tatsächlich Böses planen. Denn die fallen in einer aufgeregten Masse viel weniger auf.

Die Bevölkerung hat den Wunsch nach Sicherheit. Inwieweit kann der Staat diesem Wunsch überhaupt entsprechen?

Ehrlich gesagt eher wenig. Seine effizientesten Möglichkeiten liegen wie gesagt in der Vorfeld-Aufklärung und -Verhinderung. Aber wer stellt sich als Politiker oder Polizist hin und sagt: „Gegen Selbstmordattentäter im öffentlichen Raum können wir nichts tun“? Also schickt man Sicherheitskräfte in Kampfmontur auf die Straße, um der Bevölkerung etwas zu bieten. Potentielle Attentäter schreckt das nicht ab. Sie kalkulieren ihren Tod ja mit ein. Oder sie warten einfach ein paar Wochen, bis sich die Aufregung gelegt hat.

Haben wir zu viel Angst? Laut Statistik ist es ja wahrscheinlicher, vom Blitz erschlagen zu werden, als durch einem Terroranschlag zu sterben.

Tatsächlich hat die Erforschung der kulturellen Eigenschaften von Völkern ergeben, dass wir Deutschen eine besonders ängstliche und über-vorsichtige Gemeinschaft sind. Wir fallen dadurch auf, dass wir uns gegen alles absichern wollen. Wir haben Versicherungen, die es in vielen anderen Ländern gar nicht gibt. Wenn es hier eine Versicherung gegen Terroranschläge gäbe, würde der Anbieter steinreich werden. Andere Nationen gehen etwas gelassener mit den Gefahren um, die sie sowieso nicht beeinflussen können.

Ist die Angst der Bevölkerung, das mulmige Gefühl der Bedrohung, nicht auch ein Resultat unserer aufgeregt und mit Live-Tickern berichtenden Medien?

Auf jeden Fall. Ohne diese Berichterstattung würde ja dieses Bedrohungsgefühl womöglich gar nicht erst aufkommen, denn die wenigsten Menschen werden jemals einen Terroristen selbst gesehen haben. Der Medien-Hype beeinflusst und potenziert natürlich das Angstgefühl, gar keine Frage. Das ist ja bei der Flüchtlingsfrage genau dasselbe. Wenn da jemand von „Welle“ oder „Lawine“ spricht, macht uns das – größtenteils unbewusst – ein negatives Gefühl. Bei der Erzeugung von mulmigen Gefühlen unter der Bevölkerung spielen die Medien also eine große Rolle. Grundsätzlich ist ein Angstgefühl ja nichts Schlechtes. Es ist uns von der Evolution mitgegeben worden, um auf kurzfristige Gefahren angemessen reagieren zu können. Aber dann muss es auch wieder verschwinden. Die Medien allerdings halten dieses Gefühl am Köcheln. Das kann natürlich irgendwann politisch gefährlich werden.

Wirksamer Schutz vor Terroranschlägen ist also eine Illusion?

Absolut. Eine Alternative wäre, dass man sich persönlich schützt. In Israel beispielsweise darf ja jeder eine Waffe tragen, um bei Terrorangriffen Attentäter auch selber zur Strecke bringen zu können. Aber hier in Deutschland hat der Staat das Gewaltmonopol. Er ist damit fatalerweise in einer Pflicht, der er nicht zufriedenstellend nachkommen kann. Das darf er natürlich nicht sagen. Sagen muss er, dass er uns schützt. Und durch Polizeipräsenz versucht er das auch sichtbar zu machen.

“It is an illusion to believe there can be effective protection against terrorist attacks”

Brutal terror attacks with large numbers of casualties are making people uneasy. Nowadays, many people are permanently accompanied by the subjective feeling of a latent threat to their safety. How should we react, and what can the authorities do to counter the threat? Highlights put this question to Professor Dietmar Heubrock, director of the University of Bremen’s Institute for Forensic Psychology.

Prof. Heubrock, are you now avoiding crowded places? And do you find yourself constantly on the lookout for young men with beards carrying a rucksack?

I haven’t started to avoid public places and gatherings of people. But I do watch out for young men with rucksacks. They don’t have to be wearing a beard, though, because Islam teaches that you should go to your death clean-shaven and gently fragranced. The reason I am alert and on the lookout comes my work. I’ve been taught to recognise the typical behavioural patterns of potential terrorists. I have a trained eye for it. Over time, you get into the habit of scanning crowds for signs of danger.

Does it really contribute to our safety when everywhere the security forces are patrolling the streets with machine pistols and wearing bullet-proof vests?

No is the answer. A determined suicide bomber will blow himself or herself up no matter how many uniformed policemen are around. Or maybe he will first shoot into the crowd before doing so. It’s all over in no time, and before the security people even realise what’s happening. A much more sensible strategy is to gather intelligence, keep tabs on known dangerous elements, and engage in forms of more subtle surveillance.

Why, then, do we all of a sudden find ourselves confronted with large numbers of military-looking and heavily armed police officers?

That’s done in order to show the public that the state is present and taking action. I very much doubt, though, that it really gives people any feeling of being more secure. I believe it might even be counter-productive. In reality, this type of visible presence very probably gives rise to a subconscious fear of what could happen, causing a nervous crowd to behave erratically. That can then prevent law enforcement officers from identifying the real threats.

The population has a legitimate right to expect security. To what extent is the state able to deliver?

Actually, there is very little the state can do. As I already pointed out, the best path of action is to gather intelligence for early warning and prevention. But in the present tense situation, you can hardly expect the politicians or security agencies to say to the public: “We’re powerless and there’s nothing we can do to protect the public against terrorist attacks.” So they send the police and security personnel onto the streets in full combat gear. But that’s simply not going to stop the terrorists.

Are fear and that uneasy feeling of constantly being under threat perhaps also something to do with the sense of imminent danger spread by live on-the-spot media coverage?

That’s most certainly the case. Without such reporting, the fear we’re talking about would probably never have arisen in the first place. After all, how many of us have actually seen a terrorist? The media hype generates and magnifies the feeling of fear in the population. In principle, there is nothing wrong with being afraid of something. An essential part of our evolutionary development is the ability to react quickly to danger. But this should take the form of an immediate response and not be allowed to linger on. The media, though, tend to keep the feeling of anxiety on the boil. This can of course be politically dangerous in the medium and long term.

Is it an illusion to believe there can be effective protection against terrorist attacks?

Absolutely! A possible alternative would be for people to provide their own personal protection. In Israel, for instance, everyone is allowed to carry a gun and use it to kill in case of terrorist attack. Here in Germany, though, the state has a monopoly on the use of force, and hence bears the sole responsibility for performing a duty it can’t deliver on. Being unable to admit this, the state must still go through the motions: And this results in the increased visibility of the strong arm of the law.

Raus
aus der Uni



Rein
in die Selbständigkeit

„Eine Universität ist ein wahrer Hort für neue Ideen, Innovationen und wissenschaftlichen Fortschritt“, sagt Dr. Martin Heinlein, Leiter der zentralen Transferstelle UniTransfer der Uni Bremen. „Und der denkbar schnellste Weg von Erfindungen, pfiffigen Einfällen, mutigen Gedanken oder einfach nur exzellentem Wissen in Wirtschaft und Gesellschaft ist natürlich die Firmengründung aus der Universität heraus. Da geht es ziemlich schnell in die direkte Anwendung.“ Soweit nachvollziehbar, und dennoch weiß der Volksmund: Aller Anfang ist schwer. Um Existenzgründern den Weg aus der Hochschule in die Selbständigkeit etwas leichter zu machen, gibt es vielfältige Unterstützung durch die Uni, das Land oder den Bund. Den Sprung ins kalte Wasser müssen die Firmenchefs und -chefinnen in spe nicht alleine vollziehen. Beispiele zeigen, wie der erfolgreiche Weg aus der Bremer Uni heraus zum eigenen Unternehmen aussehen kann.

Der größte Konkurrent zu einer Firmengründung ist der Arbeitsmarkt“, weiß Sarah Thiel, die zusammen mit ihren Kollegen Stephanie Rabe, Holger Ruge und Tanja Litschel potentiellen Existenzgründerinnen und -gründern an der Uni zur Seite steht. „Mehr als 99 Prozent aller Absolventinnen und Absolventen landen im Angestelltenverhältnis. Für eine Selbständigkeit entscheiden sich die Wenigsten.“ Und trotzdem gibt es sie, die Wagemutigen, die lieber der eigene Chef sind und eine Idee oder Vision haben, die sie zu Geld machen wollen. Idealerweise schaffen sie damit sogar noch neue Arbeitsplätze, was durchaus im Sinne von Land und Bund ist. Deshalb gibt es für Existenzgründer auch verschiedene Förderformate, bei deren Beantragung UniTransfer mögliche Firmenstarter unterstützt. „Je näher das Studienende rückt oder das Ende eines Wissenschaftler-Vertrages, desto kleiner wird das Fenster für eine Existenzgründung. Man macht sich natürlich Gedanken darüber, wie es weitergeht. Eine Selbständigkeit scheint da zunächst einmal ein hohes Risiko zu sein. An dieser Stelle versuchen wir, die Leute ‚abzuholen‘“, sagt Sarah Thiel.

Bei UniTransfer hat Stefanie Rabe viele Antworten auf die unzähligen Fragen rund um die Unternehmungsgründung aus der Universität heraus. Die Geschäftsidee konkretisieren, Businesspläne erstellen, Finanzierungsfragen klären, Netzwerke aus Experten und Dienstleistern knüpfen – das ist der klassische erste Schritt. Der nächste erfolgt oft bei der Hochschulinitiative BRIDGE, die von der Uni, den Hochschulen Bremen und Bremerhaven und der Bremer Aufbau-Bank GmbH getragen wird. „Ziel von BRIDGE ist, aussichtsreiche Ideen mit Gründungspotenzial frühzeitig zu fördern. Beispielsweise durch den Wettbewerb CAMPUSIDEEN, in dem man seine Geschäftsideen und Businesspläne Expertinnen und Experten aus dem Wirtschaftsleben vorstellt“, sagt Holger Ruge. „An dieser Stelle ist man noch ein ganzes Stück von der Selbständigkeit ent-



From the University, into Self-employment

“A University acts as a catalyst for new ideas, innovations of all kinds, and scientific progress”, says Dr. Martin Heinlein, leader of the University of Bremen’s central office for knowledge and technology transfer, UniTransfer. “And logically the quickest way from an invention or a stroke of genius, an audacious brainwave or purely and simply excellent knowledge of what makes business and society tick – is to initiate a university spin-off. That’s the fastest path to direct implementation.” Sounds plausible enough; but as the saying goes, every beginning is hard. That’s why the University, the State of Bremen and the Federal Government do what they can to facilitate university spin-offs and support young start-up entrepreneurs. Aspiring CEOs are not left to take the plunge completely on their own. The following examples are illustrative of how graduates can successfully make the move from University to being their own boss.

The biggest obstacle to starting one’s own business is the labour market”, says Sarah Thiel. Together with her colleagues Stephanie Rabe, Holger Ruge and Tanja Litschel, her job is to offer prospective start-up entrepreneurs a helping hand. “Over 99 percent of all graduates look for salaried positions with established employers. Exceedingly few opt for self-employment.” But some of the more courageous do. They prefer to be their own boss, and have an idea or a vision they hope will take off and earn them a living. Ideally, and this is the expectation shared by the State of Bremen and the Federal Government, they may even create new jobs for others. With this end in mind, start-up entrepreneurs have a number of different funding formats to choose from, and they can receive support in formulating their applications from UniTransfer. “The nearer a student comes to the end of their university employment, the smaller the window for starting their own business. They are naturally concerned about what the future has in store for them. For most people, even though the idea of becoming self-employed may seem attractive, it is simply too risky. That’s where we come in useful”, Sarah Thiel says.

For instance, Stefanie Rabe at UniTransfer knows the answers to the multitude of questions and issues facing the initiators of spin-off enterprises from the University. They must formulate a feasible business idea, draft a business plan, clarify the financial issues, draw on networks of experts and service providers – these are among the classic first steps. Often, though, the very first step is to participate in a programme offered by BRIDGE, an initiative to support young entrepreneurs offered by the University of Bremen, the universities of applied sciences in Bremen and Bremerhaven,

fernt. Aber in diesem Wettbewerb gibt es jedes Jahr rund 14.000 Euro zu gewinnen. Und wer hier zu den Preisträgern zählt, fühlt sich bestätigt und verfolgt seine Idee meistens weiter.“ Ein zentrales Angebot von BRIDGE ist zudem ein gründungsbezogenes Kursprogramm. In jedem Semester wird Interessierten in Sprechstunden,

Info-Veranstaltungen und Workshops die Möglichkeit geboten, ihre Gründungskompetenz auf- oder auszubauen.

Infos, Coachings, Geld

Noch konkreter wird es, wenn man in eines der Förderprogramme rutscht, in de-

nen es „richtig Geld“ gibt – und damit die finanzielle Freiheit, eine gewisse Zeit lang ganz konkret an der Umsetzung der eigenen Ideen in ein tragfähiges Geschäftsmodell zu arbeiten. Nicht ganz zufällig trägt das entsprechende Programm des Landes Bremen die Abkürzung BRUT: Bremer Förderprogramm für Unternehmensgrün-

SMART INSIGHTS GMBH: DIE MARKT-UND MEINUNGSFORSCHER

„Ihre Meinung ist gefragt!“ Wer kennt ihn nicht, den Standard-Werbespruch der Meinungsforscher, die landauf, landab die Einstellungen, Vorlieben, Befürchtungen und Wünsche der Bürgerinnen und Bürger abfragen. Aber so, wie es das Bremer Start-up smart insights GmbH seit 2012 macht, tut es hierzulande niemand – unter anderem mit einer eigens für diesen Zweck entwickelten App. „my opinion“ heißt sie, und sie funktioniert einfach. Man

scannt einen QR-Code oder Barcode ein, und die Befragung auf dem Smartphone oder Tablet beginnt. „Natürlich haben wir auch noch klassische Marktforschungsinstrumente im

Angebot“, erklärt Fabian Stichnoth, zusammen mit Dr. Tobias Recke Gründer des Unternehmens. „Aber mit dem Smartphone am Puls des Konsumenten zu sein, ist ein Ansatz, den wir als Erste so konsequent umgesetzt haben.“

Wirtschaftsingenieur Recke und Ökonom Stichnoth hatten sich im Wissenschaftler-Team des Lehrstuhls für innovatives Markenmanagement (LiM) von Professor Christoph Burmann kennengelernt, in dem sie vor der Selbstständigkeit mehrere Jahre arbeiteten. Tobias Recke sammelte zudem als Spezialist für internationale Marktforschung Erfahrungen bei der Porsche AG. Als die Idee zur

Foto: Kai Uwe Bohn

Tobias Recke (links) und Fabian Stichnoth, smart insights GmbH.

and the Bremer Aufbau-Bank GmbH. "BRIDGE provides pre-start-up support for promising ideas with start-up potential. For example through the competition CAMPUSiDEEN [Campus ideas], which provides aspiring entrepreneurs with an opportunity to present their business ideas and business plans to a jury of experts", explains Holger Ruge. "At this stage, there is still a long way to go before actually setting up one's own company, but every year about 14.000 euros of prize money can be won. Those fortunate enough to be among the winners get a boost to their self-confidence, and usually go on to realise

their ambition." Of central importance, though, are the courses BRIDGE offers on the different aspects of starting up in business. And all through the semester, the BRIDGE team is on hand to offer potential young entrepreneurs the possibility to build their business competences and give advice during counselling hours, at information events, and in special workshops.

Information, coaching, money

The real challenge, though, comes when the aspiring young entrepreneurs manage

to secure one of the grants offered by the various funding programmes and get hold of some "serious money" – and thus the financial scope to implement their own ideas in a hopefully successful business model. BRUT is the abbreviation for the support programme funded by the State of Bremen: the Bremen Support Programme for Business Start-ups. The programme operated by Bremer Aufbau-Bank [Bremen development bank] provides finance for a whole year – twelve months in which the business idea can be further developed to the point when the start-up can be fully launched. No matter if it's a seminar on

Existenzgründung reifte, war Stefanie Rabe von UniTransfer die richtige und wichtige Ansprechpartnerin: „Wir hatten zwar eine genaue Idee im Kopf und den festen Willen, es mit einem eigenen Unternehmen zu versuchen. Aber wie man Förderanträge stellt und das richtig durchzieht, wussten wir damals nicht“, erinnert sich Stichnoth. Dass die beiden 2012 beim Wettbewerb CAMPUSiDEEN gewannen, bestätigte sie: „Das war für uns eine Art Lackmustest. Kommt unsere Idee an oder floppt sie?“ sagt Tobias Recke.

Schließlich erhielt das junge Unternehmen Starthilfe durch das EXIST-Gründerstipendium des Bundes sowie durch das Bremer BRUT-Förderprogramm. „Wir hätten den Sprung in die Selbständigkeit auch ohne Fördermittel gewagt. Denn wir hatten beide schon Erfahrungen in der Marktforschung gesammelt und wussten, wo die Nische ist, in der wir erfolgreich sein können.“ Doch die finanzielle Sicherheit auf der einen Seite und die regelmäßigen Coachings für Existenzgründer auf der anderen Seite waren die richtigen „Beigaben“. Auch die Vernetzung mit anderen Existenzgründern empfanden die beiden Jungunternehmer als sehr hilfreich. „Man bekommt ungefilterte Rückmeldungen und schaut zwangsläufig über den eigenen Tellerrand hinaus. Das ist in der Gründungsphase nicht unwichtig“, so Recke.

www.smart-insights.de

smart insights GmbH: the market and opinion researchers

“Your opinion is important to us!” Who hasn't heard that before? It is the standard opening line for public opinion researchers who, from one end of the country to the other, inquire into the attitudes, preferences, fears and desires of the population. But the way the Bremen start-up enterprise smart insights GmbH has been doing it since 2012 is unique in Germany – among others, with the aid of an app. specially designed for the purpose. The app. in question is called “my opinion”, and it's really very simple. You just scan in an OR code or Barcode, and the questions appear on your smart phone or tablet. “Of course, we also work with the classic market research instruments”, explains Fabian Stichnoth, who founded the company together with Dr. Tobias Recke. “But we were the first to have our finger on the pulse of consumers sustainably via the smart phone.”

Industrial engineer Recke and economist Stichnoth met each other in the research team surrounding Professor Christoph Burmann's Chair for Innovative Brand Management (LIM), where they worked together for several years before setting up in business. Tobias Recke had also gathered specialist experience in international marketing working for Porsche AG. As the idea of launching a start-up enterprise neared fruition they found just the right person to help in Stefanie Rabe from UniTransfer: “Although we had a pretty good idea about what we wanted to do and were determined to start out in business on our own, we were not so sure about the right programme for us or how to apply for a grant”, Stichnoth recalls. Being among the winners in the 2012 CAMPUSiDEEN competition gave a considerable boost to their self-confidence: “That was the acid test. Was our idea going to be a success or a flop?” says Tobias Recke.

In the end, the young entrepreneurs received start-up support in the form of an EXIST start-up grant from the Bremen BRUT support programme financed by the Federal Government. “We would still have taken the plunge into self-employment without this funding, though. We both had experience of market research techniques and had already identified the niche we could exploit.” Nevertheless, the feeling of financial security and the regular coaching for start-up entrepreneurs were just the right “adjuncts”. The two young entrepreneurs also greatly appreciated the opportunity to network with other start-up entrepreneurs. “This type of unfiltered feedback caused us to think outside the box. That can be quite useful in the start-up phase”, Recke says.

dungen. Es wird getragen von der Bremer Aufbau-Bank und steht ein Jahr lang zur Verfügung – zwölf Monate, in denen das Geschäftskonzept entwickelt wird, um die Unternehmensgründung schließlich Wirklichkeit werden zu lassen. Ob betriebswirtschaftliche Qualifizierungsseminare, Gründungscoaching und -begleitung, finanzielle Hilfe zum Lebensunterhalt oder Start-up-Arbeitsplätze im Gründerzentrum

Airport und im Bremer Innovations- und Technologiezentrum (BITZ): BRUT schafft eine Basis.

Das gilt entsprechend für die EXIST-Programme des Bundes. Auch hier gibt es ausreichende finanzielle Unterstützung, um ein Jahr die selbstbestimmte Zukunft planen zu können. Beim EXIST-Gründerstipendium zum Beispiel erhalten Hoch-

schulabsolventen 2.500 Euro pro Monat für den Lebensunterhalt, dazu je nach Bedarf viele weitere Zuschüsse. Aber die Hürden für eine Auswahl sind hoch: „Bei den Gründungsvorhaben sollte es sich um innovative technologieorientierte oder wissensbasierte Projekte mit signifikanten Alleinstellungsmerkmalen und guten wirtschaftlichen Erfolgsaussichten handeln“, verdeutlicht Martin Heinlein. „Um

GEO-ENGINEERING.ORG GMBH: DIE MEERESBODEN-EXPERTEN

Gründungsberatung gibt es nicht nur bei der Transferstelle der Bremer Uni. Gründungsberatung gibt es auch bei der 2007 aus der Uni heraus gestarteten Geo-engineering.org GmbH. Nur dass „Gründung“ hier ganz anders gemeint ist – nämlich als tragfähiger Meeresboden für Offshore-Windkraftanlagen. Und Gründungsberatung ist auch nicht das einzige Dienstleistungsangebot der Bremer Firma, die mittlerweile 18 Mitarbeiter hat: Von Baugrunderkundungen mit bodenmechanischen Labor- und Feldversuchen über die marine Vermessung und Geophysik bis hin zu Pfahlprüfung und Seekabelerkundungen hat die Uni-Ausgründung alles im Angebot.

Die Idee, sich selbständig zu machen, entstand aus der engen Zusammenarbeit der Marinen Ingenieurgeologen des universitären Zentrums für Marine Umweltwissenschaften (MARUM) mit der Industrie. „Die geotechnische Forschungsarbeit in unserer Arbeitsgruppe war schon immer äußerst anwendungsnah“, sagt Uni-Professor Tobias Mörz, der zusammen mit Benjamin Schlue und Wolfgang Schunn zunächst eine GbR, später dann – als immer mehr Aufträge und damit auch Kapital kamen – die GmbH gründete. „Mit der Energiewende begann der Boom der Offshore-Industrie. Die möglichen Standorte für Windparks auf offener See wurden zeitweise gehandelt wie beim Monopoly“, erinnert er sich. Was der Branche in Deutschland fehlte, hatten Mörz und Kollegen: das Know-how, was den geotechnischen Aspekt von Bauten auf hoher See angeht. „Es gab damals internationale Anbieter für solche Dienstleistungen, aber keine deutschen. Die hiesige Industrie suchte aber nach Ansprechpartnern, die im wahrsten Sinne des Wortes ihre Sprache sprechen.“

Anfangs versuchte man es noch im Rahmen der Universität. Aber spätestens, als es um Risiken und Haftungsanforderungen im Zusammenhang mit Schiffscharterungen für die geophysikalische Vermessung und Erkundung von Offshore-Windparks ging, musste die Uni rechtlich passen. „Wir mussten ein juristisch eigenständiges Unternehmen werden“, sagt Benjamin Ossig, damals wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Tobias Mörz und heute einer der Abteilungsleiter. Und natürlich waren die ersten Schritte schwierig – zumal die Ingenieurgeologen stärker als andere ins Risiko gehen mussten. „Wir haben mit Hilfe von UniTransfer, die für uns damals ein wichtiger Partner waren, zwei EXIST-Förderanträge gestellt. Beide wurden vom Bund abgelehnt, weil unsere Erfolgsaussichten angeblich zu klein waren“, erinnert sich Mörz. Andererseits halfen die technische Expertise und gewonnene Erfahrung bei einem Projekt der Bremer Wirtschaftsförderung, bei dem es um die Entwicklung und den Bau des Meeresbodenroboters „GOST“ durch das MARUM ging. Das Volumen dieses Projektes umfasste immerhin 500.000 Euro. Eine Bedingung für die Bewilligung war, dass es am Ende eine Ausgründung geben musste: „Das war salopp gesagt der Deal“, erklärt Professor Mörz. „Die WFB-Fördergelder sollten irgendwann zu Arbeitsplätzen und Steuerzahlungen führen. Und das ist ja auch geschehen: Fast alle Mitarbeiter von GEO-Engineering.org sind an der Universität ausgebildet worden und haben anschließend bei uns einen qualifizierten Arbeitsplatz gefunden.“

www.geo-engineering.org

Geo-engineering.org GmbH: The Seabed Experts

Groundwork consultancy is not only available from the University's central office for knowledge and technology transfer. Since 2007, consultancy on groundwork is also the field of the University spin-off company Geo-engineering.org GmbH. Only that here the word "groundwork" has quite a different meaning – namely, firm seabed foundations for offshore wind farms. And groundwork consultancy is not the only service offered by the Bremen company that meanwhile employs 18 people: the University spin-off offers a whole spectrum of services ranging from geotechnical exploration with laboratory and field tests to ascertain the properties of foundation soil, through marine surveying and geophysics, up to pile testing and submarine cable surveys.

The idea to start up in business resulted from the close collaboration maintained between the marine geotechnical engineers at the University's Centre for Marine Environmental Sciences (MARUM) and the business community. "The geotechnical investigation in our research group was always strongly application oriented", says University Professor Tobias Mörz, who together with Benjamin Schlue and Wolfgang Schunn first set up a company constituted under civil law. Later – as more orders came in and the

business administration, start-up coaching and accompaniment, financial support to cover living costs, or start-up jobs in the airport start-up centre or in the Bremen Innovation and Technology Centre (BITZ): BRUT provides the basic knowledge required.

The same is true for the EXIST programme operated by the Federal Government, which also provides the means to finance a full year of preparation for self-employment. The EXIST start-up grant, for example, provides university graduates with 2,500 euros a month to

cover living expenses, and more in case of need. But not everyone is lucky enough to be selected for funding. As Martin Heinlein points out, "The proposed start-up enterprise has to be an innovative technology-oriented or knowledge-based project with significant so-called unique selling propositions, or USPs, and high chances of economic success. It takes a lot to satisfy the programme's conditions." The same applies to the EXIST research transfer scheme, a special excellence-oriented support measure for high-tech start-ups. Here, the aim is to bring scientific developments to market

as quickly as possible, ideally through founding a commercial enterprise. With this in mind, the longer running programme targets university research teams that integrate people with business competence. According to Heinlein, "Support measures of this kind are designed to defend Germany's leadership in technology, and the grants run into six-digit figures."

Who makes it – who doesn't?

The ambitious engineering start-up enterprises in the focus of the EXIST

*Breites Angebot für die Kunden:
Die Marinen Ingenieurgeologen
von Geo-engineering.org, hier im
Bild mit der Geschäftsführung.
Broad spectrum of offers for clients:
The marine geo-technical engineers
from Geo-engineering.org, photo-
graphed together with their CEO.*

need for more capital arose – this was turned into a GmbH [private limited company]. "The turnaround in the German Government's energy policy triggered a boom in the offshore industry. The trade in potential locations for wind farms out at sea was often like playing Monopoly", he recalls. Mörz and his colleagues possessed what the sector in Germany desperately needed: know-how concerning the geotechnical aspects of offshore construction. "Those days there were a few providers of such services worldwide, but none in Germany. Local industry was in search of partners who could speak their own language – literally."

At the outset, these partners were sought in the universities. But later, in view of the risk and liability issues connected with chartering the seagoing vessels needed for geophysical surveying and searching for offshore locations, the universities could no longer participate for legal reasons. "We were obliged to create a separate legal entity in the form of a company with limited liability", explains

Benjamin Ossig, at that time a research associate working with Tobias Mörz, and now a head of department. And of course the first steps weren't easy – partly because the geotechnical engineers were prone to higher risks than the others involved. "With the help of UniTransfer, a most valuable partner at that time, we were able to submit two applications under the EXIST programme. They were both turned down on grounds that the prospects for success were too slim", Mörz recalls. In contrast, their technical expertise and accumulated experience was sought for a project supported by Bremer Wirtschaftsförderung GmbH [Bremen economic development]. This was a MARUM project for the development and construction of a seabed robot called

"GOST", funded in an amount of 500,000 euros. One of the conditions for this grant was that the project had to result in a University spin-off: "That was the deal put in front of us", Professor Mörz explains. "The Bremen economic development funding had to be attached to the creation of new jobs and tax revenues. And that's precisely how it has worked out: virtually all the employees of GEO-Engineering.org are graduates of the University who now occupy jobs commensurate with their qualifications."



Foto: Kai Uwe Böhm

an diese Förderung zu kommen, muss man sich schon strecken.“ Das gilt auch für den EXIST-Forschungstransfer, eine spezielle exzellenzorientierte Maßnahme für Hightech-Gründungen. Hier geht es darum, hervorragende wissenschaftliche Entwicklungen schnell in die Praxis zu bringen, idealerweise durch ein eigenes Unternehmen. Deswegen werden in diesem länger laufenden Programm auch vorwiegend Forscherteams von Hochschulen und Forschungseinrichtungen unterstützt

– in Kombination mit einer Person mit betriebswirtschaftlicher Kompetenz. „Mit solchen Maßnahmen will Deutschland seine Technologieführerschaft verteidigen, deswegen werden hier auch schon sechsstellige Summen vergeben“, so Heinlein.

Wer schafft es – wer nicht?

Die großen ingenieurtechnischen Existenzgründungen mit hohen Investitionen in Anlagen, die dabei im Fokus stehen,

sind die Ausnahme. „Die meisten Start-ups, die im Kontakt mit uns ihre ersten Schritte gemacht haben, drehen sich um Dienstleistungen oder haben allenfalls eine Nähe zum produzierenden Gewerbe“, sagt Martin Heinlein. „Selbst wenn sich für einige der Traum von der Selbstständigkeit am Ende nicht verwirklicht, freuen wir uns über jeden, der den Versuch wagt. Und noch mehr über diejenigen, die es dann auch tatsächlich schaffen!“

TOBYRICH GMBH: DIE LUFTKÄMPFER

„Luftschlachten im Großraumbüro“ betitelt Deutschlands größtes Web-Nachrichtenmagazin SPIEGEL online eine Geschichte über sie. Und in der Fernsehsendung „Die Höhle der Löwen“ warben sie im Herbst 2015 um Investoren: TobyRich, die Spezialisten für Smartphone-gesteuerte Flugzeuge. Die Ausgründung aus der Uni Bremen ist in der Hansestadt so etwas wie das Vorzeige-Start-up, über das gerne berichtet wird. Kein Wunder, denn die Idee der beiden Wirtschaftsingenieure Ulrich Ditschler und Tobias Dzenko weckt das Kind im Manne: kleine Flieger aus Schaumstoff – die sogenannten Smartplanes – mit einer Smartphone-App zu steuern.

Solch eine Story kommt gut an und lässt sich gut ins Bild setzen. Aber bevor der erste TobyRich-Flieger 2013 durch die Lüfte gesteuert wurde, mussten die beiden Firmengründer viel Basisarbeit leisten. „Für BRUT mussten wir einen Business-Plan entwickeln, das war für uns so richtig ‚old school‘ und könnte auch ruhig mal eine Überarbeitung vertragen. Aber geholfen hat es uns trotzdem“, sagt Tobias Dzenko. Beide bekamen für Ihre Idee schon 2008 den Sonderpreis bei CAMPUSiDEEN – eine erste Bestätigung und ein Antrieb. Später klappte es dann auch mit dem EXIST-Gründerstipendium, was Zeit und Geld für den Firmenstart bedeutete. Dzenko erinnert sich, dass auch die Begleitung durch Ökonomie- und Informatik-Profes-

soren der Uni sehr hilfreich war. Sie fungierten zeitweise als Mentoren. „Unsere ersten Räume hatten wir auch in der Uni. Da durften wir sogar monatelang eine Werkstatt nutzen, um unsere ersten Modelle zu fertigen.“ Das Netzwerk in Bremen sei sehr gut und habe die beiden Jungunternehmer zum Bleiben bewegt – „Hamburg war als Firmenstandort nämlich auch im Gespräch.“

Mittlerweile sind die beiden mit ihrer Firma auf Wachstumskurs. Zehn Mitarbeiter hat TobyRich inzwischen. Weil ihr Geschäft auf Produkten basiert, brauchten sie Investitionskapital. Das besorgten sie sich über Fördertöpfe, eine erfolgreiche Crowdfunding-Kampagne und Kontakte zu Investoren. Die mediale Aufmerksamkeit hat durchaus geholfen – nach der Asstrahlung von „Die Höhle der Löwen“ schnellten die Bestellzahlen nach oben. Über ihre Gründererfahrungen haben Ditschler und Dzenko jetzt sogar ein Buch geschrieben: „Geschichten eines Hardware Startups. Der ultimative Praxisguide.“

www.tobyrich.com

Foto: TobyRich GmbH



Tobias Dzenko (links) und Ulrich Ditschler von der TobyRich GmbH: Mit Smartphone-gesteuerten Flugzeugen in die Selbständigkeit.

Tobias Dzenko (left) and Ulrich Ditschler from the young company TobyRich GmbH: a start-up success with aircraft steered by smart-phone.

research transfer programme usually entail significant investment in plant and equipment, and are very much an exception to the rule. "The majority of start-ups we deal with are either in the services sector, or at most providers to the manufacturing industry", says Martin Heinlein. "It is in the nature of things that the dream of being one's own boss doesn't always work out, but we are happy to help everyone prepared to make the attempt: and even more so when it turns out to be a success!"



Universität Bremen - UniTransfer
Sarah Thiel
Telefon +49 421 218-60343
E-Mail: sarah.thiel@vw.uni-bremen.de
www.bridge-online.de



TobyRich GmbH: the aerial fighters

"Aerial battles in open-space offices" was the title given to an article on the new company TobyRich GmbH that appeared in Germany's largest Internet news magazine SPIEGEL online. And in autumn 2015 the start-up enterprise received the opportunity to court investors in the television programme "Die Höhle der Löwen" [The lion's den]: TobyRich, the specialists for airplanes steered by smart phone. The spin-off from the University of Bremen is seen as a flagship start-up in the Hanseatic City and attracts a lot of publicity. Small wonder, for the idea thought up by the two students of management and engineering, Ulrich Ditschler and Tobias Dazenko, appeals to the child in man: small airplanes made of foam material – the so-called smart planes – steered remotely by a smart phone app.

A story like this goes down well and makes for good pictures. But before the prototype TobyRich plane could be remotely steered through the air in 2013 the two start-up entrepreneurs first had a lot of "groundwork" to take care of. "For instance, we had to draft a business plan for BRUT. We found that a little bit 'old school', and weren't so happy with how it was formulated. But it turned out to be a help after all", says Tobias Dazenko. In 2008, the two received the CAMPUSIDEEN special prize – an initial endorsement that spurred them on to greater things. A while later they secured an EXIST start-up

grant, and now they had the time and money they needed to prepare properly for the company launch. Dazenko looks back gratefully on the support they received from professors of business administration and computer science at the University who acted as mentors. "The University made rooms available for us to work and practice in. For several months we even had the use of a workshop to construct our first model planes." The networking possibilities are good in Bremen, one reason why they decided to stay – "We had also considered Hamburg as company location."

The two have since put their start-up enterprise firmly on the path to growth, and TobyRich now has ten employees. As their business is based on manufactured products, they have an ongoing requirement for investment capital. This comes from the various support programmes, a successful crowd funding campaign, and contacts to venture capitalists. The media exposure has been a great help – orders came pouring in after the television coverage from "The Lion's Den". Ditschler and Dazenko have even written a book about their experience as start-up entrepreneurs: "Geschichten eines Hardware Startups. Der ultimative Praxisguide." [History of a hardware start-up: The ultimate practice guide.]

Eine Bremer (Uni-)Karriere

In anderen Zusammenhängen würde man ihn vielleicht ein „Wunderkind“ oder einen „Überflieger“ nennen. Aber eigentlich ist er nur ein Wissenschaftler, der es ungewöhnlich schnell vom Studenten zum Professor geschafft hat: Robert Wille, heute 33, hat dafür nur 13 Jahre gebraucht. Der Grund dafür ist, dass es „passte“ mit ihm und der Universität Bremen. Der Informatiker, der heute in seinem Fachgebiet zu den besten Wissenschaftlern seiner Generation zählt, nutzte konsequent die Chancen, die sich ihm an der Uni Bremen während des Studiums und danach boten.

Zeitreise zurück ins Jahr 2002: Der 20-jährige Robert aus dem thüringischen Gera beginnt an der Bremer Uni sein Informatik-Studium. „Lange Zeit war das Business as usual, Studienalltag halt. Eine Promotion – das war für mich damals der Elfenbeinturm. Den Dokortitel bekommen doch nur richtig schlaue Leute. Ich selbst habe mich da nie und nimmer gesehen.“, erinnert er sich. Irgendwann habe er im Studium aber gemerkt, dass es in einer Universität um mehr als Wissensvermittlung gehe. „Da wurden auch Probleme diskutiert, für die bisher noch niemand auf der Welt eine Lösung hatte. Das fand ich faszinierend.“ Und weil es im damaligen Diplomstudium ein verpflichtendes studentisches Projekt mit zwei Jahren Laufzeit gab, konnte sich der angehende Informatiker erstmals tief in ein Thema einarbeiten. „Da habe ich gemerkt: Man kann auf einem Gebiet zum Experten werden, wenn man sich eine Zeitlang richtig in eine Sache reinkniet.“

Promotion „summa cum laude“

Eine Art Initialzündung für den Studenten, der Vorlesungen plötzlich langweilig fand, diese Art der Arbeit jedoch umso spannender. 2006, nach nur acht Semestern, hielt er bereits sein Diplom in der Hand. Dass er seinen Doktor machen wollte, war nun keine Frage mehr – und mit einem Stipendium im Graduiertenkolleg Eingebettete Systeme (GESy) der Uni auch kein Problem. Auch hier waren die drei Jahre, die Wille bis zum „summa cum laude“-Abschluss brauchte, vergleichsweise rasant. Für die exzellente Arbeit gab's sogar den „Bremer Studienpreis“ – eine von mehreren Auszeichnungen, die der Informatiker mittlerweile eingeheimst hat.

Kein Wunder: Der Nachwuchswissenschaftler hatte seine „Steckenpferde“ gefunden, Themen, bei denen er genau das tun konnte, was ihn antrieb: Fragen auf den Grund zu gehen, für die bislang niemand Antworten gefunden hatte. Thematisch geht es bei seinen Forschungen um die Gegenwart und Zukunft von elektronischen Schaltkreisen: „Zur Hälfte befasse ich mich mit ganz praxisnahen Fragen. Was früher raumfüllende Computer in Stunden oder sogar Tagen berechnet haben, erledigt heute ein wenige Millimeter kleiner Mikrochip in Sekundenbruchteilen. Da ergeben sich unzählige Fragen hinsichtlich der Korrektheit und Sicherheit dieser Schaltungen. Im Weltraum oder am Operationstisch beispielsweise dürfen Hard- und Software nicht versagen.“ Aber auf dem Weg zu immer kleineren und schnelleren Chips wird auch über Entwicklungen nachgedacht, die noch Zukunfts-

musik sind: Quantenrechner, DNA-Computer, optische Schaltungen, Biochips und mehr. Was den Entwurf von möglichen zukünftigen Rechnern angeht, erarbeitete sich Robert Wille in den vergangenen Jahren den Rang eines weltweit führenden Experten.

Die Erfolge kamen immer schneller

Spätestens als Post-Doc in der renommierten „Arbeitsgruppe Rechnerarchitektur“ der Universität Bremen und unterstützt durch seinen Mentor Professor Rolf Drechsler, fand Wille die „Gelegenheiten und Freiheiten“, die es ihm ermöglichten, seine Wissenschaftskarriere zielstrebig voranzutreiben. „Ich wurde auf meinem Weg nachhaltig unterstützt, konnte eigene Forschungsprojekte starten, selbst Doktoranden betreuen und internationale Kontakte aufbauen“, erinnert er sich. Nun kamen die Erfolge immer schneller: Wille publizierte seine aufsehenerregenden Forschungsergebnisse in den angesehensten Zeitschriften seines Arbeitsgebiets, referierte weltweit auf Fachkongressen und sammelte bedeutende Auszeichnungen. „Mit meiner Dissertation habe ich den ersten komplett integrierten Entwurf von Schaltkreisen beschrieben, die vielleicht eines Tages für Quantencomputer wichtig werden. Das ist Grundlagenforschung – damals noch eine Nische, jetzt schon etablierter.“ Sein Expertenwissen ist weltweit gefragt. Viele der wichtigsten Arbeiten auf diesem Gebiet, so der Informatiker, gingen heute vor einer Veröffentlichung „erst mal über meinen Tisch“.

Wer so durchstartet, wird bald selbst zum Lehrenden. Neben den Doktoranden, die er betreut, unterrichtete Wille auch als Dozent an der Uni Bremen und der Hochschule Bremen sowie später als Vertretungsprofessor an der Universität Potsdam und der TU Dresden. 2014 habilitierte er zum Thema „Design von Schaltungen und Systemen heute und morgen“. Und wer die Lehrbefähigung in einem akademischen Fach erwirbt, will natürlich auch Professor werden. „Wer einen guten Ruf hat, erhält auch bald einen Ruf“, schmunzelt Robert Wille, der seit Anfang Oktober 2015 nun Professor an der Johannes-Kepler-Universität im österreichischen Linz ist. Dort leitet er im Institut für Integrierte Schaltungen eine eigene Arbeitsgruppe. „In einem Berufungsverfahren konkurriert man ja mit weiteren Bewerbern, und fachlich lag ich da sicherlich vorne. Aber so mancher wird vielleicht überlegt haben, ob ich für diesen Job nicht noch zu jung bin.“ In nur 13 Jahren zum Professor – das ist eben doch ungewöhnlich.

A Bremen (University) Career

He's not a "miracle child" – just a hardworking academic who made it from student to professor in an incredibly short time: it took Robert Wille, now 33, just 13 years to secure a full professorship. The reason? It suited both him and the University of Bremen: after all, he counts as one of the best computer scientists of his generation.

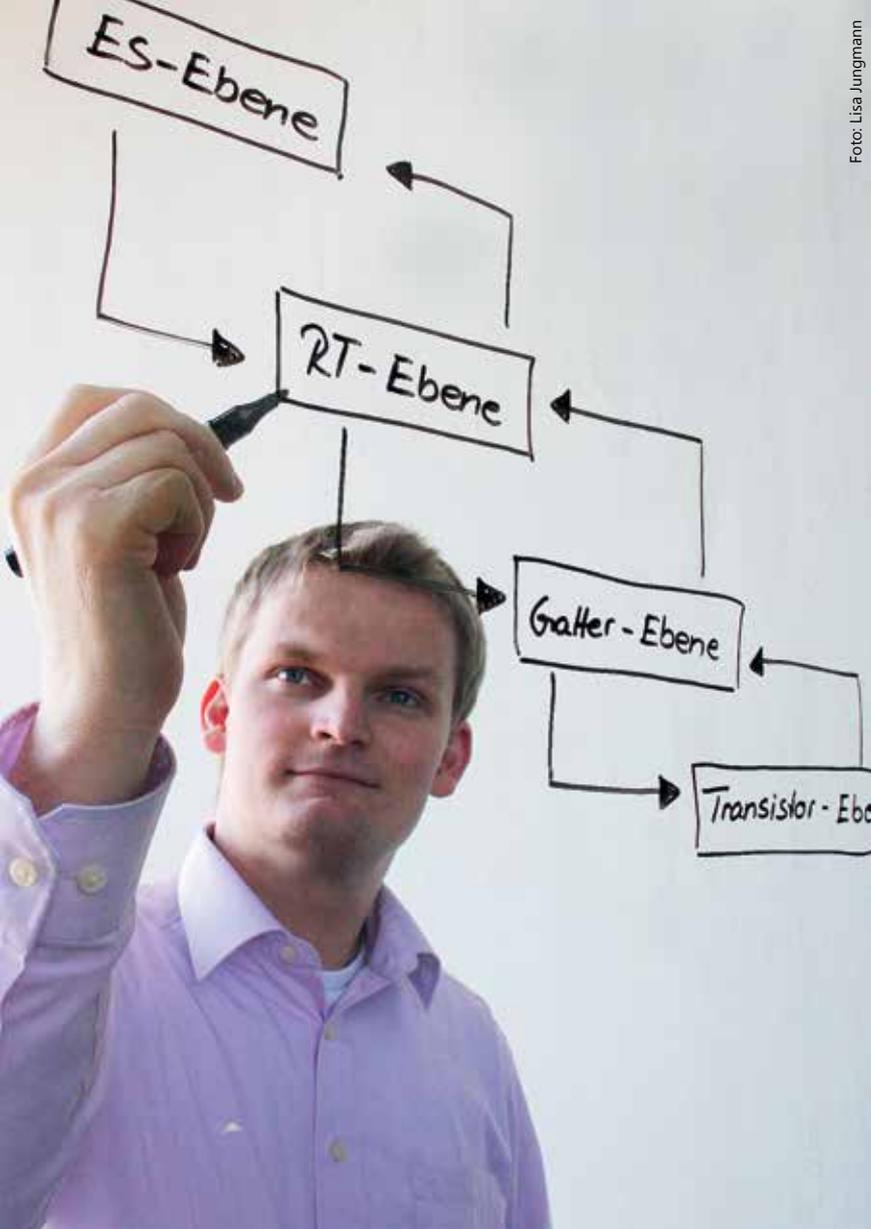


Foto: Lisa Jungmann

In 2002, Robert Wille enrolled as a student of Computer Science at the University of Bremen. "For a long time I was studying rather aimlessly. The thought of doing a PhD never entered my mind", he recalls. Then, at some point he became aware that a university education means much more than mere knowledge acquisition. "We were discussing issues that nobody in the world had found a solution to. I found that a fascinating thought." He made his first experience of delving more deeply into a research topic during a two-year student project. "That was when I realised that if you really get to grips with a problem you can become expert on it."

All of a sudden, attending lectures lost all its appeal: this type of work was more interesting by far. In 2006, after just eight semesters, he completed his Diplom. He then won a scholarship to join the Research Training Group "Embedded Systems" at the University of Bremen, and just three years later he was awarded a doctorate with "summa cum laude".

The young researcher had found what he was looking for, and now went on to discover topics that enabled him to satisfy his interest in research; namely, investigating issues that no one had yet found any answers to. His research focuses on the present and future of electronic circuitry, and the correctness and safety of integrated circuits. When it comes to the possible future of computer technologies, Robert Wille has earned himself a reputation as one of the leading experts in his field worldwide.

As a postdoc in the University of Bremen's renowned "Research Group Computer Architecture", Wille was then presented with the "opportunities and freedom" to build his own research career. "I received all the support you could imagine: I was able to initiate my own research projects, supervise PhDs, and build an international network", he recalls. Wille began publishing his ground breaking research results in the most renowned journals of his field, was invited to speak at congresses around the world, and built a collection of impressive awards. "My doctoral thesis proposed for the first time an integrated methodology that, one day, could provide the basis for the design of quantum computers. This is basic research – some time ago no more than a niche – and now it's on the way to becoming an established research field." His know-how is in demand worldwide.

After getting off to such a good start, it didn't take long before our early-career researcher himself became a teacher. Besides supervising PhDs, he lectured at the University of Bremen and the Bremen University of Applied Sciences. Later he was a visiting professor at the University of Potsdam and the TU Dresden. In 2014 he submitted his postdoctoral thesis titled "Design of Circuits and Systems Today and Tomorrow". And in October 2015 he received his appointment as a full professor: at the Johannes Kepler University Linz (Austria) he leads his own research group in the Institute for Integrated Circuits. "My expertise in the field was certainly decisive for the appointment. But some people will probably have thought I might be too young for the job": making it to professor in just 13 years – that's rather unusual, after all.

Forschung an den Brennpunkten



Foto: Foreign and Commonwealth Office, <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/2.0/legalcode>

Das UNHCR-Flüchtlingslager Zaatari in Jordanien ist eines der größten der Welt. Sophia Hoffmann untersucht, wie Hilfsorganisationen ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in solchen Lagern schützen. The refugee camp run by the UNHCR in Zaatari, Jordan, is one of the largest in the world. Sophia Hoffmann is researching how aid organisations take care of the security of their workers in camps like this.

Forschung finde im Elfenbeinturm statt, die Suche nach der wissenschaftlichen Wahrheit habe die Realitäten der Welt nicht ausreichend im Blick – so lautet hin und wieder der Vorwurf an Hochschulen. Dass es oft andersherum ist, beweisen zwei Forschungsprojekte im Institut für Interkulturelle und Internationale Studien (InIIS) der Universität Bremen. Der Politik- und Islamwissenschaftler Dr. Roy Karadag und die Politologin Dr. Sophia Hoffmann sind dort unterwegs, wo derzeit Weltgeschichte geschrieben wird: in der Türkei und im Nahen Osten. Während Roy Karadag die aktuelle Situation politischer Journalisten in der Türkei untersucht, hat sich Sophia Hoffmann auf die Sicherheitsarchitektur von Hilfsorganisationen in Flüchtlingslagern spezialisiert. Beide forschen nicht ausschließlich vom Bürostuhl aus, sondern sind häufig vor Ort. Immer wieder verschaffen sie sich einen persönlichen Eindruck und sprechen dabei direkt mit den handelnden Personen. Nicht von ungefähr: Politik- und sozialwissenschaftliche Forschung am Puls des aktuellen Geschehens ist einer der Grundsätze des InIIS.

Die Türkei, NATO-Mitglied und Land an der strategisch wichtigen Nahtstelle zwischen Europa und Asien, hat sich stark verändert. Nach einem blutigen Krieg mit der kurdischen PKK und innen- wie außenpolitischer Stagnation setzte mit dem Aufstieg der konservativen Regierungspartei AKP seit der Jahrtausendwende eine neue Entwicklung ein. Unter dem charismatischen Ministerpräsidenten und heutigen Präsidenten Recep Tayyip Erdoğan gab es einerseits einen wirtschaftlichen Aufschwung, andererseits aber auch einen gesellschaftlich-politischen Wandel. Aus westlicher Sicht wurde „durchregiert“: Bürgerrechte wurden eingeschränkt, kritische Polizisten und Staatsanwälte entlassen, oppositionelle Stimmen mundtot gemacht, der Staat nach AKP-Vorstellungen „umgebaut“. Zuletzt wurde das Land, das in den Auseinandersetzungen der Region eine wichtige Rolle spielt, selbst wieder tiefer in diese hineingezogen: Schwere Bombenanschläge verschiedener Gruppen erschütterten die Türkei und destabilisierten die politische Lage.

„Die Regierungspartei AKP hat das Land auf ganz widersprüchliche Weise transformiert“, sagt Roy Karadag, der selbst türkische Wurzeln hat und die Entwicklung des Landes seit Jahren forschend begleitet. Sein Interesse gilt unter anderem den institutionellen Veränderungen, der außenpolitischen Positionierung und demokratietheoretischen Fragen.

Research at the Flashpoints

University researchers prefer to be locked up in their ivory towers; the search for scientific truth has lost sight of the world's realities – the often voiced criticism of universities. That this is not always the case is amply illustrated by two research projects currently undertaken by the University of Bremen's Institute for Intercultural and International Studies (InIIS). The political scientist and scholar of Islam Dr. Roy Karadag and political scientist Dr. Sophia Hoffmann travel frequently to places where history is being made: in Turkey and the Middle East. While Roy keeps his finger on how the

situation of political journalists in Turkey is deteriorating, Sophia Hoffmann is a specialist on the security architecture of aid organizations in refugee camps. Neither of them is able to do their research from the desktop, and they often travel to flashpoints in the region to obtain local information. Only in this way can they form an impression at first hand by talking directly with the actors concerned. This is not entirely of their own personal choosing: A basic principle upheld by the InIIS is that their research in the fields of the political and social sciences constantly keeps track of the latest developments.

Turkey, a NATO country located at the strategically important geographical interface between Europe and Asia, is in the throes of radical change. Following a bloody war with the Kurdish PKK and a period of internal and foreign policy stagnation, the rise of the conservative AKP governing party since the turn of the millennium has heralded in a new era. Under the charismatic President Recep Tayyip Erdoğan the country experienced an economic boom: But it also underwent profound social and political change. In the eyes of the West it is "rule by iron fist": Civil rights have been curtailed, critical members of the police force and public prosecutors were removed from office, and political dissent rudely silenced: The Turkish state is being radically changed to suit the agenda of the AKP ruling party. Most recently, the country that occupies such an important geographical role has found itself being drawn more and more into the region's cross-border conflicts: Terrorist bomb attacks perpetrated by different groups have shaken the country to the core and completely destabilized the political situation.

"The governing AKP party has transformed the country in a completely contradictory way", says Roy Karadag, who has been researching developments in the country for many years and himself has Turkish family roots. His interest is in the institutional changes taking place, external policy objectives, and issues affecting Turkish democracy. In particular, he closely observes the development affecting journalism in Turkey: "There was once a high level of investigative reporting and a large number of journalists with enviable reputations", he points out. "Over the past few years, though, they have been more or less 'dispensed with'. I'm interested

in tracing the mechanisms behind these developments. My guess is that even 'liberal regimes' dispose of possibilities to restrict freedom and place constraints on democratic discourse if they want to. Turkey provides numerous examples of how this is done."

Critical journalism unwanted

Alone in 2015, according to Karadag, dozens of journalists have been removed from their jobs. "Critical reporting about corruption or political cronyism is unwanted. Investigative journalists are regarded as enemies by the AKP and its supporters." As a rule, it is enough to put just a little economic or political pressure on the ownership of the newspapers concerned – more often than not big-business enterprises – to bring a halt to any journalistic criticism of the government. The InIIS scholar has met with many of the affected journalists and gathered data on their career trajectories. He wants to trace the system of gradual incremental pressure exerted on the persons concerned. Another

aspect he is investigating is how they manage to survive in the present situation, and the effect on their future career prospects. "There seems to be a similar pattern. The pressure begins with personal attacks in the press media near to the AKP – a sure sign that you have incurred the wrath of the "powers that be" and are now in the line of fire. Then come the phone calls to the senior editors of the newspapers and broadcasting media you work for: First you are given fewer assignments, and then none at all. Those with salaried positions are simply fired." According to Karadag, the trend is no longer to hide the process but to exert this kind of pressure openly – "and I want to find out why Turkish society is prepared to allow such things to happen, and how this state of affairs in turn impacts on the internal political situation."

Sophia Hoffmann's research also calls for first-hand knowledge of the region and current developments there. She has quite a different focus, though: Her interest lies in the security measures that aid organizations are now obliged to systematically take into

Kritische Journalistinnen und Journalisten haben es in der Türkei schwer. Roy Karadag untersucht die Hintergründe und Auswirkungen. Turkey doesn't exactly role out the red carpet for critical journalists. Roy Karadag is looking into back-grounds and effects.



Ganz genau schaut er sich den Wandel im türkischen Journalismus an: „Dort gab es Journalistinnen und Journalisten, die investigativ arbeiteten und es dabei zu Rang und Namen gebracht hatten“, erläutert er. „Sie wurden in den vergangenen Jahren mehr oder minder ‚kaltgestellt‘. Mich interessieren die Mechanismen dahinter. Meine Vermutung ist, dass auch ‚liberale Regime‘ Möglichkeiten haben, mit sehr einfachen Mitteln Unfreiheiten und Einschränkungen zu schaffen. Die Türkei liefert dafür zahlreiche Beispiele.“

Kritische Journalisten unerwünscht

Allein 2015, so Karadag, wurden in dem Land Dutzende Journalisten entlassen. „Kritische Berichterstattung, die sich mit Korruption oder politischen Seilschaften beschäftigt, ist nicht erwünscht. Investigative Journalisten werden von der AKP und ihren Anhängern als Feind betrachtet.“ In der Regel reiche ökonomisch-politischer Druck auf die Eigner der Zeitungen – die oft Großunternehmen sind – um regierungskritische journalistische Arbeit zu unterbinden. Der InIIS-Wissenschaftler hat sich mit zahlreichen entlassenen Journalistinnen und Journalisten getroffen, um sie zu ihren Karriereverläufen zu befragen. Er will die Systematik des langsam steigenden Drucks nachvollziehen, der auf diese Menschen aufgebaut wurde. Auch ihr Überleben in der jetzigen Situation und die Zukunftsaussichten sind ein Thema für ihn. „Das Muster ist oft ähnlich. Erst gibt es persönliche Diffamierungen in Pro-AKP-Zeitschriften – ein sicheres Zeichen, dass man in die Schusslinie der Machthabenden geraten ist. Dann werden leitende Redakteure angerufen, und man bekommt plötzlich weniger und schließlich gar keine Aufträge mehr. Oder man wird aus einer Festanstellung entlassen.“ Zunehmend, so

Karadag, laufe dieser Prozess nicht mehr versteckt, sondern offen ab – „und ich will auch herausbekommen, warum die türkische Gesellschaft so etwas überhaupt zulässt und welche Auswirkungen es auf die innenpolitische Situation hat.“

Auch Sophia Hoffmann ist über ihre wissenschaftliche Arbeit tief in die Geschehnisse der Region eingebunden und mit ihren Interessen sehr nah am aktuellen Geschehen. Ihr Blickwinkel ist jedoch ein anderer: Sie interessiert sich für die Sicherheitsmaßnahmen, die humanitäre Organisationen mittlerweile systematisch in ihre Arbeit einbauen. „Das Selbstverständnis von humanitären Organisationen war lange: Wir sind neutral, deshalb greift uns niemand an. Aber gezielte Bombenschläge auf das Internationale Rote Kreuz im Irak und in Afghanistan haben die Lage komplett verändert“, sagt sie. Heute werden Sicherheitsmanager und professionelle Kräfte beschäftigt, die den Schutz für humanitäre Helfer und die Projekte organisieren und gewährleisten. Nur: Wie funktioniert das? Wie sieht es tatsächlich vor Ort aus und inwieweit unterscheiden sich die Pläne auf dem Schreibtisch von der realen Situation, etwa in Flüchtlingslagern?

Wie funktioniert das Sicherheitsmanagement?

Sophia Hoffmann, die sich schon länger für derartige Fragen interessiert und Arabisch spricht, ist 2015 für zwei Monate in die jordanische Hauptstadt Amman gereist, um vor Ort zu recherchieren. Schwierig gestaltete sich schon allein der Zugang zu den fern von der Hauptstadt gelegenen Flüchtlingslagern Azraq und Zaatari nahe der syrischen Grenze – „da kommt man nicht einfach so hin und schon gar nicht einfach so rein“, berichtet sie. Gute Kon-

takte, Glück und wichtige Empfehlungen brachten die Forscherin schließlich weiter und führten zu Interviews mit den richtigen Leuten. „Das Sicherheitsmanagement der humanitären Institutionen hat sich professionalisiert, und es wächst ungebrochen. Es gibt Menschen, die sich nur damit beschäftigen. Und es kursieren zahlreiche Standardwerke, Anleitungen oder Broschüren dazu. Ich schaue mir einerseits die verschiedenen Modelle an und analysiere sie: Wie sieht der ideale Plan von Sicherheit aus?“ Aber um das Spannungsverhältnis zwischen Wunsch und Wirklichkeit zu erforschen, schaut sich Hoffmann eben auch diese Wirklichkeit in Jordanien an. Die dortigen Lager des Flüchtlingshilfswerks der Vereinten Nationen (UNHCR) sind relativ neu und boten sich deshalb an.

Die Erfahrung von Sophia Hoffmann: „Da, wo die Sicherheitslage wirklich kritisch ist, treibt die Tat den Plan vor sich her.“ Zwischen Theorie und Praxis des Sicherheitsmanagements lägen dann oftmals Welten: „Da entwickeln sich oft ganz aktuelle Handlungsfelder, die in keinem Plan auftauchen.“ Während in Jordanien, wo es zurzeit relativ sicher ist, manche Bestimmungen gar nicht umgesetzt würden, beeinflusst das Sicherheitsmanagement für Helfer in Syrien jeden Schritt und Tritt: „In Syrien leben die ausländischen Helfer in teuren Hotels in der Hauptstadt und sind in ihrer Bewegungsfähigkeit extrem eingeschränkt. Das konkrete Ausführen humanitärer Hilfe wird sowohl in Syrien als auch Jordanien fast nur von Einheimischen erledigt. Dass dies auch für Jordanien gilt, war eine neue Erkenntnis für mich. Der Bildungsstand in beiden Ländern ist so hoch, dass die Hilfsorganisation hier problemlos geeignete Menschen finden, die effektiv arbeiten.“

Expertise immer wieder gefragt

Die beiden InIIS-Experten betonen, dass sie im Detail vielleicht unterschiedliche Forschungsansätze haben, übergreifend aber zu ganz ähnlichen Themen arbeiten. Die aktuellen Entwicklungen in der Region sind derzeit nicht mehr vorhersehbar und überlagern die wissenschaftliche Arbeit. „Unsere gemeinsame Basis ist ja das grundlegende Verständnis der Region, seiner vielfältigen Akteure und der verschiedenen Interessenlagen. Von daher ist unsere Expertise immer wieder gefragt“, sagt Roy Karadag. Deshalb arbeiten die beiden Forscher auch gern zusammen. In einem gemeinsamen Text für das Orient-Magazin zenith haben sie beispielsweise herausgearbeitet, dass die einzelnen Parteien im Nahen Osten durchweg von der Existenz der Terrorgruppe „Islamischer Staat“ profitieren – wenn auch auf ganz unterschiedliche Art und Weise (Link zum Artikel: <http://unihb.eu/ZYSEFGSm>).



Kaputtes Kobane: Die Ruinen der syrischen Stadt sind ein Sinnbild für die Konflikte der Region, deren Folgen auch die Wissenschaftlerin Sophia Hoffmann erforscht. Kobane in ruins: what is left of the once proud Syrian city is sadly illustrative of the conflicts in the region. Sophia Hoffmann is studying the effects of the Syrian war.



Foto: Kai Uwe Bohn

Sehr nah am Weltgeschehen forschen die Politologin Sophia Hoffmann und der Politik- und Islamwissenschaftler Roy Karadag von der Universität Bremen. Ihre Expertise ist momentan sehr gefragt.

As a result of first-hand experience in explosive global hotspots, political scientist Dr. Sophia Hoffmann and the political scientist and Islam expert Dr. Roy Karadag from the University of Bremen find their expertise increasingly in demand.

account in the course of their humanitarian work. "For a long time humanitarian organizations believed that because their politics are neutral they wouldn't come under military attack. But sadly, the terrorist attacks on the International Red Cross in Iraq and Afghanistan have forced them to think again", she says. Today, security managers and professionals are employed to organize and ensure that aid workers and their projects are adequately protected. So far, so good: But how does that function in practice? What does it actually mean for the people on the ground? And is there a difference between desktop strategy and reality – in the refugee camps, for instance?

Sophia Hoffmann has been researching questions like these for a long time. She speaks Arabic, and in 2015 she spent two months in the Jordanian capital Amman to gain first-hand experience. Even getting to the refugee camps of Azraq and Zaatari presented a problem: Located near the Syrian border, they are a long way from the capital – "it's really not so easy to get there; and once you are, you still have to get in", she reports. In the end, her good contacts and high-level recommendations saved the day, and she was able to arrange interviews with the right people. "Security

management inside humanitarian institutions has become highly professional, and it is an ongoing growth area. A lot of people are engaged in the task full time. And there are a number of reference works, instruction books, and brochures on the subject. I sort through the different models and subject them to analysis: Which security plan looks the best?" But to really get to grips with the gap between intention and reality there is no alternative other than to travel to the region and see for herself. The Jordanian camps run by the United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR) are relatively new and therefore highly suitable for her investigations.

Sophia Hoffmann's impressions: "In places where the security situation is acute, reality dictates the plan." There are then often worlds between the theory and practice of security management: "You can suddenly be confronted with fields of action of which there is absolutely no mention in even the most sophisticated plans." Whereas in Jordan, a relatively safe country, it may not be necessary to implement all the recommended steps, in Syria though the question of security is present at every turn and step the helpers take: "Most of the foreign aid workers in Syria have to stay in

expensive hotels in the capital and their mobility is extremely constrained. In Syria and in Jordan, the actual humanitarian help on the ground is undertaken almost exclusively by local people. It was new to me that this is also the case in Jordan. The level of education in both countries is so high that the aid organizations have no problem finding suitable local people to do the work effectively."

Expertise constantly in demand

As the two InIIS experts are quick to point out: Although their research may differ in detail, the overriding theme is the same. The direction current developments in the region will take in future is completely unpredictable and overlays their research work. "What we have in common is our fundamental understanding of the region, its multifaceted actors, and the diverse vested interests in play. This is why we find our expertise increasingly in demand", says Roy Karadag. The two researchers enjoy working together. For instance, they co-authored an article in which they show how certain actors in the Middle East even stand to benefit from the existence of the "Islamic State" terror group – albeit in quite different ways.



Dr. Sophia Hoffmann / Dr. Roy Karadag
Institut für Interkulturelle und Internationale Studien (InIIS)
Telefon +49 421 218-67493 (Hoffmann) / +49 421 218-67468 (Karadag)
E-Mail: sophia.hoffmann@uni-bremen.de / karadag@uni-bremen.de
www.inii.uni-bremen.de



Foto: Forschungsprojekt "Frauenbewegungen im innertürkischen Vergleich"

Frauenbewegungen in der Türkei werden von Wissenschaftlerinnen des Arbeitsbereichs Interkulturelle Bildung der Universität Bremen erforscht. Wer sind die die unterschiedlichen Frauengruppen, die sich dort für Geschlechtergerechtigkeit einsetzen? Researchers in the area of intercultural education at the University of Bremen are doing research on women's movements in Turkey. What is the composition of the different women's groups agitating for gender equality in the country?

Ein neuer Blick auf die Frauenbewegungen in der Türkei

Die Türkei ist zu einer Schlüsselregion der Welt aufgestiegen. Das Land hat sich wirtschaftlich stark entwickelt und ist gesellschaftlich in Bewegung geraten. Die verschiedenen Interessensgruppen und die politischen Spannungen zwischen ihnen werden immer deutlicher. In Deutschland ist das Interesse an der Türkei besonders groß. Schließlich kommen rund 2,5 Millionen Einwohner aus der Türkei, und dadurch bestehen besonders enge Bindungen. Ein tieferer Blick in die aktuellen Entwicklungen der türkischen Gesellschaft fehlt aber. Wie „tickt“ das Land tatsächlich? Ein Rahmenprogramm der Stiftung Mercator soll diese Frage beantworten. Es setzt sich wissenschaftlich mit speziellen Themen der Türkei auseinander (siehe Kasten rechts). Auch die Universität Bremen ist dabei: Wissenschaftlerinnen des Arbeitsbereichs Interkulturelle Bildung im Fachbereich Erziehungs- und Bildungswissenschaften beschäftigen sich mit „Frauenbewegungen im innertürkischen Vergleich“. Sie untersuchen die unterschiedlichen Frauengruppen, die sich für Geschlechtergerechtigkeit in der Türkei einsetzen: Was ist ihr Ansatz, was treibt sie an, wie arbeiten und kooperieren sie?

In der Türkei gibt es nicht eine, sondern viele Frauenbewegungen“, sagt Yasemin Karakaşoğlu. Die Professorin für Interkulturelle Bildung leitet das Projekt, das das Engagement der Frauen in der Türkei für Geschlechtergerechtigkeit differenziert aufarbeitet. „Das Thema ist vielschichtiger, als es der reine Begriff ‚Frauenbewegungen‘ erahnen lässt. Schon allein die Begriffe, die die Frauen beschäftigen, werden je nach Umfeld unterschiedlich verstanden: Feminismus, Frauenbewegung, Geschlecht.“ Was interessiert sie und ihre wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen Charlotte Binder, Aslı Polatdemir und Münevver Azizoğlu-Bazan dabei? „Wir wollen einerseits eine empirisch fundierte Standortbestimmung leisten, also den Ist-Zustand beschreiben. Aber es geht auch um die Frage, ob und wie die Frauenbewegungen in der Türkei trotz ihrer Unterschiede zusammenarbeiten. Gibt es gemeinsame Themen? Wie sind die Frauenbewegungen untereinander vernetzt?“

Der „Internationale Frauentag“ am 8. Mai ist eine Art „Brennglas“ auf das Forschungsfeld. Um diesen Tag herum

A New Perspective on Women's Movements in Turkey

Turkey has become a major player in the international arena. The economy is growing fast, and Turkish society is changing with it. Political tensions between the various stakeholders are increasingly apparent. Germany has a special interest in these developments: it has strong links with people from Turkey, and some two and a half million people with strong connections to Turkey are currently living here. Nevertheless, most Germans are poorly informed about developments in Turkish society. What really makes the country tick? A framework program initiated by Stiftung Mercator aims to put this right. It supports research on specific Turkish affairs (see box right). The University of Bremen is involved, too: scholars of intercultural education in the University's Faculty of Pedagogical and Educational Sciences are engaged in a project called "Comparative Study of Women's Movements in Turkey". Their research focus is on the different women's groups agitating for gender justice in Turkey: What approaches have they adopted, what drives them, how well do they work and cooperate with each other?

There's not just one women's movement in Turkey but several different ones", says Yasemin Karakaşoğlu, Professor for Intercultural Education. She leads the project that takes a differentiated view of women's groups working for more gender justice in Turkey. "The topic is far more complex than the words 'women's movement' would lead one to believe. Even the terminology used is interpreted differently from group to group: feminism, women's movement, gender." What, then, is the main focus of interest for her and her research associates Charlotte Binder, Aslı Polatdemir and Münevver Azizoğlu-Bazan? "On the one hand, we want to do some empirical benchmarking and take

stock of the current situation. But we are also interested in finding out whether, and if so how, the women's movements in Turkey are able to cooperate in spite of their differences. Do they have any shared issues? How are the women's movements networked with one another?"

"International Women's Day" held on May 8 has the effect of focusing attention on the whole research field. By observing events leading up to this event one gains a good impression whether and to what extent the different women's groups in Turkey interact with each other. The Bremen researchers didn't miss such an opportunity: In March 2014, Charlotte Binder and Aslı Polatdemir

„Blickwechsel. Studien zur zeitgenössischen Türkei“

ist der Titel eines fachübergreifenden Rahmenprogramms der privaten Stiftung Mercator. In Forschungsprojekten werden aktuelle Aspekte der türkischen Gesellschaft, Wirtschaft und Politik untersucht. Dadurch will die Stiftung die akademische Auseinandersetzung in Deutschland mit gegenwärtigen Entwicklungen in der Türkei verstärken. Zudem sollen Forschung und Lehre zwischen beiden Ländern besser vernetzt werden. Das hier vorgestellte Projekt „Frauenbewegungen im innertürkischen Vergleich“ an der Universität Bremen ist eines von fünf des Programms.

“Change of perspective. Studies on modern-day Turkey”

... is the title of an cross-disciplinary framework programme initiated by Stiftung Mercator, a private German foundation that supports projects dealing with current aspects of Turkish society, economy, and politics. The idea is to strengthen the academic focus in Germany on current developments in Turkey. It also fosters networking between the two countries in the areas of education and research. The project at the University of Bremen described here bears the title “Comparative Study of Women's Movements in Turkey”. It is one of five supported in the context of the programme.

„Die Forschungsregionen sind manchmal schwer zu erreichen, und die Wissenschaftlerinnen müssen Risiken für Leib und Leben abwägen.“

Professorin Yasemin Karakaşoğlu

kann man besonders gut erforschen, ob und wie die verschiedenen Frauengruppen der Türkei miteinander interagieren. Die Bremer Forscherinnen waren mit dabei: Im März 2014 sammelten Charlotte Binder und Aslı Polatdemir rund um dieses Datum mit „Teilnehmender Beobachtung“ ihre erste Erkenntnisse. In den Millionenstädten Ankara und Diyarbakır besuchten sie Vorbereitungstreffen und begleiteten große Frauendemonstrationen. „Wir wollten wissen, welches die wichtigen Akteurinnen in den einzelnen Gruppen sind. Mit ihnen wollten wir später Interviews führen“, sagt Charlotte Binder. Das Projekt vorstellen, Kontakte knüpfen, Dokumente recherchieren – der Einblick in die Frauenbewegungen des Landes wurde schnell tiefer. Ein Jahr später waren die Wissenschaftlerinnen wieder vor Ort, diesmal in den Ägäis-Provinzen Denizli und Muğla sowie in den am Schwarzen

Meer gelegenen Provinzen Trabzon und Artvin. „Wir haben ganz bewusst auch Gebiete im Norden und Süden für unsere Untersuchungen ausgewählt, um das in den Sozialwissenschaften verbreitete Bild des fortschrittlichen Istanbuls und des rückständigen Anatoliens zu hinterfragen. Diese Sichtweise wollten wir nicht fortführen. Frauenbewegungen gibt es nicht nur in den Zentren des Landes!“, betont Aslı Polatdemir.

Die wissenschaftliche Arbeit vor Ort ist nicht ungefährlich. „Die aktuelle politische Lage der Türkei ist instabil“, betont Projektleiterin Yasemin Karakaşoğlu. „Die Forschungsregionen sind manchmal schwer zu erreichen, und die Wissenschaftlerinnen müssen Risiken für Leib und Leben abwägen. In den vergangenen zwei Jahren mussten beispielsweise geplante Feldforschungen in den kurdischen

Gebieten abgebrochen werden. Auch der jüngste Anschlag in Ankara verdeutlicht, wie gefährlich die Teilnehmende Beobachtung von Protestbewegungen – und dazu gehören Frauenbewegungen – in der Türkei ist.“

Überschneidungen und Ungenauigkeiten

Die Wissenschaftlerinnen erkannten bald die verschiedenen Gruppierungen und Strömungen. „Wir haben aber schnell gemerkt, dass die bisherigen Forschungsliteratur die einzelnen Frauenbewegungen häufig in bestimmte Schubladen steckt. Das hat mit der Realität aber nicht viel zu tun“, sagt Charlotte Binder. „Tatsächlich läuft der gemeinsame Kampf gegen Ungerechtigkeiten auch gruppenübergreifend. Türkische Feministinnen arbeiten beispielsweise durchaus mit kurdischen



Türkische Frauen bei einer Kundgebung am 1. Mai 2014.
Turkish women participating in a rally on 1st May 2014.

„The regions in the focus of our research are sometimes hard to reach, and our research team must weigh up the risks to life and limb.“

Professor Yasemin Karakaşoğlu

travelled to Turkey where through “participatory observation” they gathered their first insights into the different groups’ activities surrounding International Women’s Day. They were present at preparatory meetings and accompanied large women’s rights demonstrations in the heavily populated cities of Ankara and Diyarbakır. “We wanted to find out who the key actors in the individual groups are so we could set up interviews with them”, says Charlotte Binder. In the course of presenting their project, making new contacts, and researching documents they quickly deepened their knowledge of the women’s movements in Turkey. A year later they were back again: this time in the Aegean provinces of Denizli and Muğla, and the provinces of Trabzon and Artvin bordering the Black Sea. Aslı Polatdemir explains, “We purposely chose regions in the North and in the South of

the country so we could test the social sciences’ widespread perception of a progressive Istanbul and a behind-the-times Anatolia. We don’t share this view. Women’s movements don’t only exist in the country’s metropolises!” she stresses.

Carrying out research in the region is not without its dangers, as project leader Yasemin Karakaşoğlu points out, “The current political situation in Turkey is highly volatile. The regions in the focus of our research are sometimes hard to reach, and our research team must weigh up the risks to life and limb. In the past two years, for instance, we had to abandon plans for field studies in the Kurdish areas. The recent bomb attack in Ankara shows just how dangerous participatory observation of protest movements – and women’s movements count as such – can be in today’s Turkey.”

Overlapping and blurred definitions

The researchers were soon able to identify the different groups and their specific leanings and goals. “We quickly came to realise that previous research literature more often than not tends to categorize women’s movements according to archetypical preconceptions. That has little to do with the reality”, says Charlotte Binder. “In fact, the struggle against gender injustice is shared across all groups. For example, it’s not uncommon to find Turkish feminists working together with Kurdish activists for women’s rights or conservative religious groups.” A lot of women feel they belong to more than one specific group. The Bremen researchers now have to unravel such overlappings and blurred definitions.

Observing demonstrations reveals both how the movements overlap as well



Foto: Forşerungspjekt 'Frauenbewegungen im inntürkischen Vergleich'



Foto: Forschungsprojekt 'Frauenbewegungen im inner-türkischen Vergleich'

Grundverschiedene Ansätze – und doch immer wieder auch geeint: Wiederholt wurden die Bündnisse zwischen den verschiedenen Frauengruppierungen in der Türkei sehr deutlich.

Fundamentally different approaches – yet invariably united together: Repeatedly alliances are formed between the different women's groups in Turkey.

Frauenrechtlerinnen oder religiös-konservativen Gruppierungen zusammen.“ Viele Frauen fühlen sich oft mehr als einer Gruppe zugehörig. Auch diese Überschneidungen oder Ungenauigkeiten arbeiten die Bremerinnen jetzt heraus.

Bei der Beobachtung der Demonstrationen wurde ebenfalls deutlich, wie die einzelnen Bewegungen sich überlappen und wie nahe sich die einzelnen Strömungen manchmal sind: „Wer in der Türkei für Frauenrechte kämpft, tritt häufig auch für die Rechte von Schwulen, Lesben, Bisexuellen, Trans- und Inter-Personen oder für ökologische Ziele ein“, nennt Aslı Polatdemir ein Beispiel.

Die Teilnehmenden Beobachtungen sind eine Info-Quelle, die Interviews mit Expertinnen und Aktivistinnen der Frauenbewegungen eine andere wichtige Grundlage. Die Interviewpartnerinnen wurden so ausgewählt, dass die Wissenschaftlerinnen vielfältige Perspektiven auf Frauenbewegungen erhalten. Deshalb sprachen sie sowohl mit Wissenschaftlerinnen aus Universitäten und Forschungszentren als auch mit Aktivistinnen. Auch Beruf, Alter oder ethnische Herkunft der Interviewpartnerinnen spiegeln die Vielfalt von frauen- und geschlechterpolitischen Aktivistinnen wider. „Für unsere Gespräche hatten wir einen Leitfaden entwickelt. Wir wollten vor allem etwas über die Bündnispolitiken wissen“, sagt Münevver Azizoğlu-Bazan. „Wer 65 Interviews führt, bekommt

reichhaltige Informationen über Gemeinsamkeiten und Differenzen der Frauenbewegungen. Diese Infos werten wir jetzt zusammen mit weiterem Material aus.“

Ob religiös-konservativ, kemalistisch, feministisch, sozialistisch oder schwul-lesbisch – die Ansätze der Frauenbewegungen sind oft grundverschieden. Und doch gibt es Fragen, die alle Gruppen beschäftigen: Gewalt, politische Partizipation oder die Beschäftigungssituation von Frauen sind gemeinsame Themen. Wenn Kampagnen organisiert oder Bündnisse gebildet werden, arbeiten die Bewegungen deshalb oft zusammen. „Beim Kampf gegen die Verschärfung des türkischen Abtreibungsgesetzes wurden 2012 hunderttausende Frauen in der Türkei mobilisiert, die sich fern aller ideologischen Grenzen gemeinsam aufgelehnt haben“, sagt Aslı Polatdemir. „Und beim Weltfrauenmarsch 2015 sind Frauen von der syrischen Grenze bis Diyarbakır und darüber hinaus marschiert. Dabei gingen türkische und kurdische Frauen Seite an Seite.“ Auch bei den wochenlangen Protesten 2013 gegen das Regierungssystem und die überzogene Polizeigewalt im Istanbuler Gezi-Park wurden die Bündnisse zwischen den verschiedenen Frauengruppierungen sehr deutlich.

Bislang unbearbeitete Forschungslücke

Die Bremer Forscherinnen haben wissenschaftliches Neuland betreten. „In der

Forschungsliteratur gab es bislang nur Arbeiten über einzelne Frauenbewegungen. Der Vergleich und die Ausdifferenzierung fehlen – das machen jetzt wir. Wissenschaftlerinnen aus der Türkei haben uns immer wieder gesagt, dass wir eine bislang unbearbeitete Forschungslücke gefunden haben“, sagt Charlotte Binder. Der Blick von Außen der Bremer Arbeitsgruppe ist auch eine Chance. Viele Forscherinnen in der Türkei sind gleichzeitig auch in der Frauenbewegung aktiv und damit nicht immer unvoreingenommen.

Die Forschungsergebnisse aus Bremen bleiben nicht geheim: Neben der wissenschaftlichen Publikation wird gezielt auch die Öffentlichkeit informiert. Projektpräsentationen, Lehrveranstaltungen und einen mehrsprachigen Projektbericht wird es sowohl in Deutschland als auch der Türkei geben. Und schließlich findet zum Abschluss im Herbst 2016 in Bremen ein Workshop statt. Wissenschaftlerinnen und Aktivistinnen aus Deutschland und der Türkei diskutieren dann die Erkenntnisse.

as how close their individual goals are: "Very often, for example, women's rights activists in Turkey share a number of other goals like the rights of homosexuals, lesbians, bisexuals, trans- and intersexuals, as well as ecological goals", says Aslı Polatdemir .

Participatory observations are a source of information, and interviews with experts and women's rights activists constitute another important part of their research. The interviewees are carefully selected to enable the team to gain a multifaceted perspective on the different women's movements. For the same reason, in addition to the activists they also spoke with scholars from universities and research institutes. The interviewees' professional occupation, age, or ethnic belonging also reflect the diversity among the women's rights activists. "We set strict guidelines for our interviews. Above all, we wanted to inquire about the interviewees' policies towards alliances", says Münevver Azizoğlu-Bazan. "After conducting 65 interviews you have a pretty good idea about the commonalities and differences present in the women's movements. We now have to evaluate this information and other material."

Religious-conservative, Kemalist, feminist, socialist, or gay-lesbian – the women's movements points of departure are often fundamentally different. Nevertheless, some issues are common

across all groups: violence, political participation, and the job market for women are shared foci. This means the movements are often able to work together, for instance in organizing campaigns or building alliances. "In the struggle against tightening of the Turkish abortion law in 2012, hundreds of thousands of women were mobilized across all ideological borders", says Aslı Polatdemir. "And during the World March of Women 2015, women activists marched from the Syrian border to Diyarbakır and beyond. There you could see Turkish and Kurdish women marching side by side." Alliances between the different women's groups also quickly emerged in 2013 during the week-long protests against the government and excessive police violence in Istanbul's Gezi Park.

Previously completely neglected gap in research

The Bremen researchers are breaking new ground. "Until now, the research

literature concentrated solely on individual women's movements. There was a lack of comparative studies and differentiation – we're making up for that now. Turkish scholars are constantly telling us we have touched upon a previously completely neglected gap in research", says Charlotte Binder. The outside view provided by the Bremen research group is also a valuable project asset. Many researchers from Turkey are active in the women's movements, and therefore not able to be completely impartial.

The Bremen research findings are not kept secret. In addition to disseminating their results in publications, the research group also takes steps to inform the general public with project presentations and public lectures. And a multilingual project report will be made available in Germany and in Turkey. The project will end in autumn 2016 with a workshop in Bremen, to which scholars and activists from Germany and Turkey will be invited to discuss the project results.



Prof. Dr. Yasemin Karakaşoğlu
Fachgebiet Interkulturelle Bildung
Telefon +49 421 218-69120
E-Mail: karakasoglu@uni-bremen.de
www.blickwechsel-tuerkei.de/de/Projekt_Frauen



Wichtiger Blick von außen: Die Bremer Wissenschaftlerinnen haben eine bisher unbearbeitete Forschungslücke gefunden. It's important to have an outsider's view: The Bremen researchers have discovered a completely neglected research gap.

Gletscherschwund und die sozialen Folgen

Sie lesen in Gesteinsproben wie andere in Büchern. Sie sagen die Zukunft der Gletscher voraus. Sie analysieren die Veränderungen von Städten oder die Clusterbildung von Betrieben. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler am Institut für Geographie der Universität Bremen forschen interdisziplinär an naturwissenschaftlichen, sozial- und kulturwissenschaftlichen Fragen.

Die Humangeographische und die physisch-geographische Forschung sind unsere beiden Hauptbereiche mit vielen Schnittstellen“, sagt Professorin Julia Lossau. Die Stadtgeographin ist Sprecherin des Instituts, zu dem fünf Professoren und verschiedene Kooperationen gehören. Beispielsweise mit dem Forschungszentrum Nachhaltigkeit „artec“. 500 Studierende hat die Geographie an der Uni Bremen aktuell, das Studienfach ist beliebt. Darunter sind viele Lehramtsstudierende. Auch die Vollfach-Geographen haben als Absolventen gute Aussichten. „Sie sind in der Stadt- und Verkehrsplanung sehr gefragt, ebenso in der Tourismusbranche und der Entwicklungshilfe“, sagt Julia Lossau. Ihr Kollege, Professor Bernd Zolitschka, ergänzt für die physische Geographie „Umweltplanung, Naturschutz und Nationalparks“ als Einsatzgebiete. Die Forschungsthemen im Institut sind außerordentlich spannend und von großem öffentlichen Interesse.

Professor Zolitschka erforscht „laminierte Seesedimente“. Sie sind Informationsquellen für die Geschichte des Klimas und der Umwelt. „Laminiert“ bedeutet, dass die dünnen Schichten im Gestein Jahresringe bilden und den Baumringen vergleichbar sind. Sie sind präzise datierbar. Gemeinsam mit internationalen Wissenschaftlern rekonstruiert der Bremer Geograph mit Hilfe dieser natürlichen Archive Klima- und Umweltveränderungen. Sie lassen sich bis in die Steinzeit zurück-

verfolgen. „Die Sedimente enthalten Informationen über Temperatur, Niederschlag, Schwermetallbelastung und die Vegetation“, sagt Zolitschka. So wird es auch möglich, mithilfe von Modellrechnungen zukünftige Entwicklungen abzuschätzen. Zum Beispiel die Zukunft der Gletscher, die Forschungsthema in der Klimageographie sind. Im Wintersemester 2016/2017 startet er einen forschungsbasierten Masterstudiengang zu physisch-geographischen Themen in englischer Sprache.

Gefragt als Berater und Moderatoren

„Wenn der Meeresspiegel steigt, hat das auch gesellschaftliche Folgen“, nimmt Professorin Lossau das Bild von der Gletscherschmelze auf und lenkt auf die Schnittstelle zur Humangeographie. „Wir untersuchen unter anderem die Entwicklung von Hafenstädten. Die Stadtgeographie will wissen, was städtische Entwicklung antreibt, wer einen Nutzen daraus zieht und welche Konflikte es gibt.“ Diese Fragen stellen sich in Bremen aktuell bei der Überseestadt und beim Lloydhof.

Mitglieder des Instituts seien bei städtebaulichen Fragen als Berater und Moderatoren gefragt. Die Wirtschaftsgeographie untersuche beispielsweise die räumliche Nähe von branchengleichen Betrieben in Bezug auf deren ökonomische Entwicklung. „Diese Clusterbildung wird als Marktvorteil angesehen“, sagt sie. Das Institut biete zu diesen politisch und wirtschaftlich relevanten Themen den Masterstudiengang „Stadt- und Regionalentwicklung“ an. „Da treffen sich Stadtgeographie und Wirtschaftsgeographie interdisziplinär mit der Soziologie.“ Die Absolventinnen und Absolventen der Geographie bekommen nützliche Instrumente an die Hand. Neben Methoden der empirischen Sozialforschung trainieren sie auch den Umgang mit Geographischen Informationssystemen (GIS). „Das sind echte Türöffner beim Einstieg ins Berufsleben“, sagt Julia Lossau. Schließlich hebt sie eine Stärke der Geographen hervor: „Wir verfügen über ein hohes Maß an Kommunikations- und Lernfähigkeit und können schwierige Zusammenhänge verständlich übersetzen.“

www.geographie.uni-bremen.de

Glacier Retreat and the Social Consequences

Wie schnell schmilzt das Eis und welche Folge hat das für die Menschheit? Die Zukunft der Gletscher ist ein Forschungsthema in der Klimageographie.

How fast is the polar ice melting, and what are the consequences for mankind? The future of glaciers is just one of the interesting research topics covered by climate geography.

They read rock samples like others read books. They predict the future of glaciers. They analyse developments in urban areas and causes of industrial clusters. Researchers at the University of Bremen's Institute of Geography do interdisciplinary research in the natural sciences as well as in fields of social sciences and cultural studies.

Our main research foci are in the fields of human geography and physical geography, including their many interfaces", says Professor Julia Lossau. The professor of urban geography is spokesperson for the Institute, which counts five professors and has numerous cooperation agreements with other institutions; for example, with the 'artec' Research Centre for Sustainability. There are currently around 500 students enrolled in geography courses at the University of Bremen. It is a popular subject not only for trainee teachers but also – and predominantly – for students on full majors. Future geographers have good career prospects. "They are much in demand as urban and transport planners, as well as in the tourist branch and the area of international aid", says Julia Lossau. Adding to the list of potential career paths

for graduates of physical geography, her colleague, Professor Bernd Zolitschka, goes on to mention "environmental planning, site preservation, and national parks". The research topics dealt with by the Institute are attention grabbing and of major public interest.

Professor Zolitschka carries out research on "laminated lake sediments". Such deposits provide a valuable source of information on the Earth's climate and the environment. Here, the term "laminated" refers to the thin sediment layers that contain information comparable with the growth rings of trees, allowing them to be dated with high precision. Working together with an international team of researchers, the Bremen geographer uses these natural 'archives' to trace changes going back in time to the stone age. "The sediment deposits contain information on temperature, rainfall, heavy metal pollution, and vegetation through the Earth's history", Zolitschka explains. This, in turn, makes it possible to predict future developments by applying computer modelling. For example, modelling of the future of glaciers is currently one major focus of the new professorship in climate geography. In the winter semester 2016/17, Professor Zolitschka is launching a new research-based Master's program on topics of physical geography. The language of delivery will be English.

In demand as advisors and facilitators

At the mention of melting glaciers, Professor Lossau neatly directs attention

to the interface with human geography. "A rising sea level also has social consequences. Among other things, here at the Institute we also investigate how seaport towns will develop in future. Urban geography inquires into what drives urban development, which stakeholders stand to benefit, and what conflicts are likely to arise." Such questions are also high on the current agenda in Bremen, for instance in connection with the Überseestadt and the Lloydhof.

Institute members are often asked to act as advisors and facilitators on issues of urban and regional development. The economic geographers, for instance, investigate the spatial proximity of same-sector companies and the effect of clusters on economic development. "Clustering is perceived as a market advantage", Professor Lossau says. The Institute offers a Master's program called "Urban and Regional Development" on these politically and economically relevant topics. "This brings together urban geography and economic geography in interdisciplinary cooperation with sociology." The geography graduates are provided with an extremely useful set of tools. Besides methods of empirical social research, they also learn about Geographical Information Systems (GIS). "That's a real door opener when applying for jobs", says Julia Lossau. In conclusion, she stresses some of a geographer's greatest strengths: "We possess a high aptitude for communication and learning, and are able to make sense of complex interrelations".

UniTransfer

UniTransfer ist Ihr Ansprechpartner für den Wissens- und Technologietransfer. Wenn Sie wissenschaftliche Leistungen der Universität in Anspruch nehmen wollen, hilft Ihnen UniTransfer bei der Kontaktaufnahme zu Forschern und Einrichtungen. Ob Sie Fachleute zur Lösung Ihrer Probleme suchen, Gutachten erstellen lassen, Labore und Einrichtungen der Universität nutzen wollen oder Referenten für Weiterbildungsveranstaltungen suchen: UniTransfer ist die richtige Adresse.

Telefon +49 421/218-60334
E-Mail: transfer@uni-bremen.de
www.uni-bremen.de/forschung/wissens-und-technologietransfer.html

International Office

Das International Office hilft Studierenden und Wissenschaftlern aus aller Welt bei Ihren Kontakten mit der Uni Bremen und vermittelt deutschen Interessenten Kontakte ins Ausland. Ob Sie einen Studienaufenthalt in Bremen planen, als Gastwissenschaftler mit Kollegen tätig sind oder sich über Austauschprogramme informieren möchten – hier sind Sie richtig.

Telefon +49 421/218-60360
E-Mail: ponath@uni-bremen.de
www.uni-bremen.de/international

Pressestelle

Die Pressestelle ist für die Informations-, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Universität Bremen zuständig. Hier finden Sie alle Informationen über die Universität – nicht nur dieses Info-Magazin, sondern auch die interne Universitäts-Zeitung, unseren Forschungs-Blog „Impulse“, den Veranstaltungskalender und mehr. Über das komplette Info-Angebot informiert Sie die Webseite der Pressestelle.

Telefon +49 421/218-60150
E-Mail: presse@uni-bremen.de
www.uni-bremen.de/presse

Universitätsleitung

Die Universitätsleitung mit dem Rektor, den drei Konrektoraten sowie dem Kanzler entscheidet über die wesentlichen Angelegenheiten der Universität, wobei sie an die Beschlüsse des Akademischen Senats gebunden ist.

Telefon +49 421/218-60010
www.uni-bremen.de

UniTransfer

UniTransfer is the contact office for the transfer of research results. If you wish to take advantage of the science-related services provided by the University, UniTransfer will provide assistance in making contacts with the appropriate research personnel and facilities. No matter whether you require specialists to solve your particular problem, an expert opinion, or the use of the laboratories and facilities belonging to the University or lecturers for vocational training courses, UniTransfer are the people to contact.

International Office

The International Office provides assistance to students and scholars from all over the world wishing to make contacts with the University. Furthermore, this office is also able to arrange foreign contacts. No matter whether you are planning to study in Bremen, or are a visiting scholars working with other colleagues, or if you simply wish to obtain information about exchange programmes, this is the office to contact.

Press Office

The Press Office is responsible for the information, press and public relations work of the University of Bremen. All information dealing with the University can be obtained from this office – not only this information brochure, but also the internal University magazine, the research blog “Impulse“, the programme of future events, and lots more. The complete information package can be found on the Press Office webpage.

University Governance

The University Officers include the Rector, three Vice Rectors and the Head of Administration and Finances. These officers are responsible for all important decision making pertaining to the University and are required to implement resolutions passed by the Akademische Senat – the University's governing body.

*Herausgeber:
Rektor der Universität Bremen*

*Redaktion, Texte, Layout,
Anzeigenkontakt:
Kai Uwe Bohn
Universitäts-Pressestelle
Tel. +49 421/218-60160,
E-Mail: kai.uwe.bohn@uni-bremen.de
Text Seite 28/29: Karla Götz*

*Druck: Girzig+Gottschalk GmbH Bremen,
www.girzig.de*

*Übersetzung:
www.language-associates.de*

*„highlights“ ist erhältlich bei der
Universitäts-Pressestelle, Postfach
330440, D-28334 Bremen,
Telefon +49 421/218-60150,
E-Mail: presse@uni-bremen.de*

www.uni-bremen.de/de/universitaet/presseservice/publikationen/highlights.html

Universität Bremen: EXZELLENT VIELFÄLTIG WELTOFFEN



- ▶ aktives Campus-Leben mit 20.000 Studierenden
- ▶ über 100 Studiengänge in 12 Fachbereichen
- ▶ exzellente Forschungseinrichtungen
- ▶ Angebote für lebenslanges Lernen





STROM
FÜR NUR
25€
IM MONAT!¹

FÜR HEUTE.
FÜR MORGEN.
FÜR MICH.

DEUTSCHLANDS GÜNSTIGSTE STROM-FLAT

Für alle von 18–26 Jahren: Strom für nur 25 Euro monatlich!¹
Dazu den Flat-Tarif für Mobilfunk² für supergünstige 14,95 Euro
pro Monat dazubuchen. Jetzt informieren und
online abschließen.

www.swb-gruppe.de/startklar

swb

1) Gilt für einen Stromverbrauch bis 1.250 kWh/Jahr. Jede darüber hinaus verbrauchte kWh wird nach dem Tarif swb Strom spar abgerechnet. 2) Angebot nicht mit anderen Aktionen kombinierbar. swb Flat-Tarif: Mtl. Grundpreis: 14,95 €. Mindestlaufzeit 24 Monate. Internet Flat mit 1GB Highspeed-Volumen mit max. 21,6Mbit/s, danach Drosselung auf max. 64 Kbit/s, inkl. Telefon- und SMS-Flat für Standardgespräche und -SMS in nat. Mobilfunk- und Festnetze. Grundpreis nach 24 Monaten 29,95 €. Anschlusspreis einmalig 25 €.